

NORBERT FRANKEN

Römische und spätantike Bronzen im Akademischen Kunstmuseum der Universität Bonn

Der seit mehr als 130 Jahren durch Stiftungen, Ankäufe und Leihgaben kontinuierlich angewachsene Bestand an antiken Bronzen im Akademischen Kunstmuseum der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn nimmt unter den vergleichbaren archäologischen Instituts- und Seminarsammlungen in Deutschland einen herausragenden Platz ein¹. Vom Umfang her ist er ungefähr mit der Bronzensammlung des Archäologischen Instituts in Heidelberg vergleichbar, die erst vor wenigen Jahren in vorbildlicher Weise veröffentlicht wurde². Nach der Behandlung einiger altitalischer Bronzen des Akademischen Kunstmuseums durch G. Walberg³ soll an dieser Stelle

Vorbemerkung: Für die freundliche Erlaubnis zur Bearbeitung und Publikation der römischen und spätantiken Bronzen sowie für die stets wohlwollende Förderung des Projekts danke ich dem Direktor des Akademischen Kunstmuseums der Universität Bonn, Herrn Prof. Dr. H. Mielsch. Des weiteren gilt mein Dank dem Kustos der Sammlung, W. Geominy, und dem ehemaligen Instituts- und Museumsphotographen, W. Klein. S. Schmidt (Augsburg) gab mir freundlicherweise Einblick in das Manuskript seines damals noch ungedruckten Katalogs der ptolemäer- und kaiserzeitlichen Objekte aus Ägypten (= SCHMIDT, Bonn). M. Schleiermacher (Köln) sei für bereitwillige Auskunft und wichtige Hinweise zu dem Jochaufsatz Inv. C 352 (Kat. Nr. 21) gedankt. Nicht zuletzt jedoch danke ich dem Ministerium für Bildung und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, ohne dessen großzügige finanzielle Unterstützung der vorliegende Katalog nicht hätte realisiert werden können.

¹ Eine in Teilen veraltete Übersicht (ohne die Sammlungen in den neuen Bundesländern) gibt: G. PLATZ-HORSTER, Die archäologischen Universitätsammlungen in der Bundesrepublik Deutschland mit Berlin (West), in Österreich und der Schweiz. Schr. Dt. Archäologenverbandes 6 (1983). – Speziell zu Bronzen vgl. z. B. die auch heute noch lesenswerte Arbeit von G. KÖRTE, Göttinger Bronzen (1917). Ferner veröffentlichte H. MENZEL, Jahrb. RGZM 22, 1975, 96 ff. einige römische Bronzen des Martin-von-Wagner-Museums in Würzburg (sicher griechisch und nicht römisch ist die Satyrmaske Nr. 16). Nur wenige Bronzen besitzt dagegen das Archäologische Institut in Köln: K. BERGER, Kölner Jahrb. 26, 1993, 309 ff. – Vgl. auch die folgende Anmerkung.

² B. BORELL u. a., Statuetten, Gefäße und andere Gegenstände aus Metall. Katalog der Sammlung antiker Kleinkunst des Archäologischen Instituts der Universität Heidelberg 3,1 (1989). Vgl. auch H. DONDER, Die Fibeln. Ebd. 3,2 (1994). – Augenscheinlich etwas kleiner ist die weitgehend unveröffentlichte Tübinger Sammlung antiker Bronzen im Museum Schloß Hohentübingen.

³ WALBERG, Bonn; vgl. auch hier Inv. C 8 (Kat. Nr. 31). – Anders als es der Titel erwarten läßt, behandelt Walberg nur einen Teil des in Bonn vorhandenen Materials. Neben den italischen Gefäßen, Geräten und Fibeln fehlen in der Untersuchung wohl auch einige Statuetten. – Die im Museum befindlichen Waffen und Waffenteile aus Mittelitalien werden zur Zeit von A. Faustoferri bearbeitet.

nun die Vorlage der römischen Bronzen folgen⁴, von denen bislang nur rund ein knappes Viertel als publiziert gelten kann.

Nicht in die vorliegende Arbeit aufgenommen ist eine kleinere Anzahl kaiserzeitlicher Objekte aus Ägypten, die zuletzt Gegenstand des von S. Schmidt verfaßten und soeben erschienenen Bestandskatalogs zu den alexandrinisch-ägyptischen Kunstwerken der Sammlung waren⁵. Lediglich in einem Anhang besprochen werden zwei als neuzeitliche Fälschungen erkannte Bronzestuetten⁶ und die moderne Reproduktion einer Bronzekanne mit reliefiertem Henkel⁷. Zwei Stuetten, die bisher gelegentlich als kaiserzeitliche Arbeiten angesehen worden waren, wurden dagegen nicht aufgenommen, da es sich bei ihnen wohl um Reproduktionen bzw. Fälschungen nach hellenistisch-italischen Bronzen handeln dürfte⁸. Der zeitliche Bogen des im Hauptteil der Arbeit untersuchten Materials spannt sich somit von der Zeit der späten Republik bis in die Spätantike, also ungefähr vom frühen 1. Jahrhundert v. Chr. bis ins 5./6. Jahrhundert n. Chr., wobei sich ein Schwerpunkt im 1. Jahrhundert n. Chr. abzeichnet.

Die Ergebnisse zu den einzelnen Objekten sind aufgrund der für Universitätsmuseen typischen Sammlungsgeschichte äußerst vielseitig⁹. Die nur für zehn Objekte, also etwa ein Viertel des gesamten Bestands bekannten Fundorte oder Herkunftsangaben (Tabelle 2) zeigen auch unter weitgehendem Ausschluß von Fundstücken des römischen Ägypten noch eine weite Streuung, die von Palästina bzw. dem Libanon bis nach Frankreich reicht¹⁰. Einen Schwerpunkt bildet Italien mit allein sechs Nennungen. Bei allen anderen Gegenständen ist man für eine kunstlandschaftliche Einordnung auf die Auswertung der Verbreitung von Vergleichsstücken angewiesen. Aber auch hier zeigt sich ein Übergewicht von Bronzen mutmaßlich mittelmeerischer Provenienz gegenüber Produkten der Nordwestprovinzen des Römischen Reiches. Die Reihenfolge der Katalognummern orientiert sich an der Funktion der Objekte. Den Anfang macht eine Bukranionapplik (Kat. Nr. 1), die nach Ausweis besser erhaltener Vergleichsbeispiele zu einem ortsfesten, mit Bronzeplatten verkleideten Altar gehörte und somit im weitesten Sinne in den Bereich der Architekturtoreutik gehört.

⁴ Nicht aufgenommen wurden die zwei kleinen Stierstuetten Inv. C 314 und C 319, die als römisch gelten, für die überzeugende Parallelen aber erst noch zu suchen wären.

⁵ SCHMIDT, Bonn; vgl. hier Inv. C 329 (Kat. Nr. 33).

⁶ Inv. C 469 (Kat. Nr. 36); C 625 (Kat. Nr. 37).

⁷ Inv. C 343 (Kat. Nr. 38).

⁸ Wohl eine um 10 cm verkleinerte Kopie einer Stuette in Florenz stellt der Herakles Inv. C 300 im Typus des ‚Herakles Dexiomenos‘ dar: EA 4236–4237; M. MASSA in: *Toreutik und figürliche Bronzen römischer Zeit. Akten der 6. Tagung über antike Bronzen, 13.–17. 5. 1980 in Berlin (1984)* 177 Anm. 31. (Massa referiert die Möglichkeit, die Bonner Bronze sei identisch mit einem früher in Privatbesitz bzw. im Pariser Kunsthandel befindlichen Stück: W. FRÖHNER, *Collection de feu M. Joly de Bammerville* [1893] 49f. Nr. 303 ohne Abb.). – Um den schlechten Nachguß einer italischen Votivstuette handelt es sich wohl bei der Figur eines Mannes im Hüftmantel Inv. C 310. Vgl. eine ebenfalls nachantike Bronze in Genf: A. LEIBUNGUT, *Die römischen Bronzen der Schweiz 3. Westschweiz, Bern und Wallis* (1980) 160 Nr. 215 Taf. 196.

⁹ Zu den verschiedenen Vorbesitzern, Leihgebern etc. vgl. Tabelle 1.

¹⁰ Auch wenn sich die wohl zumeist auf Aussagen von Kunsthändlern beruhenden Provenienzangaben in keinem Fall überprüfen lassen, besteht ein begründeter Zweifel nur bei der Fundortangabe „Freiburg im Breisgau“ für die Merkurstuette Inv. C 306 (Kat. Nr. 2).

Da nennenswerte Fragmente oder eindeutig zuweisbare Appliken von Bronzestatuen fehlen, folgen unmittelbar darauf die Bronzestatuetten (Kat. Nr. 2–7), Bronzegeräte (Kat. Nr. 8–23)¹¹, Bronzegefäße (Kat. Nr. 24–35) und die drei bereits erwähnten Fälschungen bzw. Reproduktionen (Kat. Nr. 36–38). Der Aufbau der einzelnen Katalognummern folgt einem bewährten Konzept¹². Den primär wichtigen Daten, wie Inventarnummer, Fundort bzw. Herkunft und Maßen, schließt sich zuerst eine technische, danach eine ikonographische Beschreibung an. Darauf folgen die Literatur zum jeweiligen Gegenstand und ein Kommentar, in dem auf der Grundlage von Vergleichsstücken nach Möglichkeit alle Hinweise zur Datierung, Verbreitung und Werkstattzusammenhängen diskutiert werden.

KOMMENTIERTER KATALOG

ALTARAPPLIK

1 Bukranion

Leihgabe aus Privatbesitz. H. maximal 8,7 cm, H. des Schädels, ohne Hörner und Tānie 7,2 cm, B. maximal 7,4 cm. – Abb. 1.

Olivgrüne, unbehandelte Patina mit geringen Resten anhaftender Erde. Untere Hälfte des auf der rechten Kopfseite herabhängenden Tānienendes weggebrochen. Rückseite zur Applizierung auf einer rechtwinkligen Außenecke zugerichtet.

Der nackte Stierschädel ist mit einer Tānie geschmückt, die als wulstförmige Verdickung in einem weiten Bogen auf der Stirn liegt und hinter den Hörnern herumgeführt ist, so daß die zungenförmigen, in einer knopfförmigen Verdickung auslaufenden Enden ehemals auf beiden Seiten des Schädels herabhängten. Die Struktur der Binde ist durch eine eingravierte Schraffur wiedergegeben.

Unveröffentlicht.

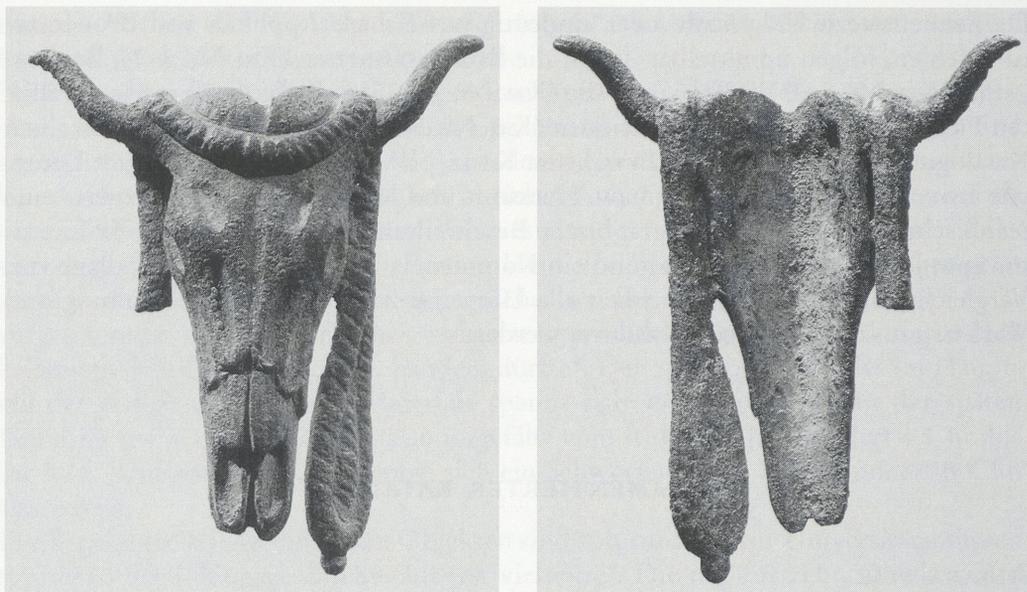
Wie aussagekräftigere Vergleichsstücke zeigen, diente die Applik ursprünglich als Schmuck eines mit Bronzeplatten verkleideten Altars. Solche Bronzealtäre sind mehrfach inschriftlich als *ara aenea* oder *ara aerea* belegt, doch hat sich nur ein einziges Beispiel fast vollständig erhalten. Dieses im Hercules-Curinus-Heiligtum am Monte Morrone bei Sulmona (Abruzzen) gefundene Exemplar, das heute im Museo Archeologico Nazionale von Chieti aufbewahrt wird, besaß einen Kern aus *opus caementicium*¹³. Daneben ist ein größeres, mit Appliken geschmücktes Altarfragment aus Cuenca (Spanien) bekannt¹⁴. Gelegentlich wurden die Bukranien auch zusammen mit weiteren, ehemals in gleicher Weise verwendeten Appliken in Form von Füllhörnern, Opfergeräten oder ähnlichem gefunden. Die meisten Bukranionappli-

¹¹ Türzieher, Klinenteil, Lampen, Lampenständer, Laufgewichte, Wasserspeier (?), Wagenbronze, Scharniere etc.

¹² Vgl. FRANKEN, Köln II, 7 ff.

¹³ H. BLANCK, Arch. Anz. 1970, 344 f. Abb. 98; Forma Italiae. Regio 4 Bd. 1 (1984) 252 Abb. 349; H. DEVIJVER/F. VAN WONTERGHEM, L'ara di bronzo. In: Dalla villa di Ovidio al santuario di Ercole (1989) 185–192.

¹⁴ Los Bronces romanos en España. Ausstellungskat. Madrid (1990) 209 Nr. 87.



1 Altarapplik: Bukranion (Kat. Nr. 1);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Leihgabe aus Privatbesitz.

ken sind aber nur als Einzelstücke überliefert¹⁵. Nach der technischen Zurichtung der Rückseite sind zwei Gruppen von Appliken zu unterscheiden. Den zahlreichen Bukranien, die für eine Befestigung auf ebener Unterlage hergestellt sind, stehen die selteneren Beispiele gegenüber, die wie das vorliegende auf der Rückseite eine rechtwinklige Innenecke besitzen und deshalb offensichtlich zur Applizierung auf einer der vier Außenecken des Altars bestimmt waren¹⁶. Abgesehen von den zwischen 3,3 und 8,8 cm Höhe schwankenden Maßen zeigen die bisher bekannten Stierschädelappliken untereinander auch ikonographisch und stilistisch einige Unterschiede. Neben solchen, die mit geknoteten Opferbinden oder einfachen Tänien dekoriert sind, begegnen auch ungeschmückte Schädel¹⁷. Die weit über 60 bekannten Bukra-

¹⁵ Zu den bisher bekannten Vergleichsstücken: FRANKEN, Köln II, 30–32 Nr. 14. – Das dort genannte Stück in Rottweil: P. GOESSLER, *Arae Flaviae. Führer durch die Altertumshalle der Stadt Rottweil* (1928) 40 f. Abb. 16. – Wenigstens vier Exemplare in Bologna: Inv. Rom 584–587; zwei in Grosseto, sieben in Turin: L. MERCANDO / E. ZANDA, *Bronzi da Industria* (1998) 124–126 Nr. 122–128 Taf. 82. – Nachzutragen sind ferner zwei hellenistische Appliken in Athen, NM Inv. Karapanos 60 und 832, zwei Exemplare in Berlin, Inv. Fr. 1337 und 1338 eine unveröffentlichte Applik im Schloßmuseum von Gotha (freundlicher Hinweis S. Lehmann, Erlangen/Essen) sowie je ein Exemplar in Florenz: *Alle origine di Firenze dalla preistoria alla città romana. Ausstellungskat. Florenz* (1996/97) 102 f. Nr. 117 Tafelabb.; an unbekanntem Ort: L. LERAT, *Gallia* 28, 1970, 361 f. Abb. 29 und in Privatbesitz: *Collezione Mancini – Testimonianze Archeologiche. Ausstellungskat. Monte San Savino* (1990) 80 Nr. 83 mit Abb.

¹⁶ In der Regel sind die in den Publikationen anzutreffenden technischen Beschreibungen so unzureichend, daß eine sichere Bestimmung nicht möglich ist. An dem Altar in Chieti kommen beide Formen nebeneinander vor.

¹⁷ Zum Bukranion allgemein: A. E. NAPP, *Bukranien und Guirlande* (1930). – Zu Frühformen: A. DINSTL, *Ein Bukranienfries aus Limyra*. In: *Akten des II. Internationalen Lykien-Symposions, Wien 1990* (1993) 161–167. – Zur Terminologie: CH. BÖRKER, *Bukranion und Bukephalion*. *Arch. Anz.* 1975, 244–250.

nionappliken und die zahlreichen ebenso zu Altären gehörenden Fragmente von bronzenen Platten, Ornamentleisten u.ä. vermögen einen Überblick über die Verbreitung dieser Materialgattung zu geben. Auch wenn in den meisten Fällen der Fundort unbekannt ist, spricht allein das Vorkommen in den Museen für einen Verbreitungsschwerpunkt in Italien und Hispanien und ein weiter gestreutes Vorkommen in Britannien, Gallien, Germanien, Dalmatien, Achaia und Kleinasien. Aufgrund der lückenhaften Erhaltung noch nicht sicher zu entscheiden ist die Frage, ob figürliche Appliken ehemals auch an Statuenbasen mit einer Verkleidung aus Bronzeplatten vorkamen. Dem einzigen bis heute annähernd vollständig erhaltenen Statuensockel dieser Art, einer großen Basis in Senlis (Frankreich), die eine ins Jahr 48 n. Chr. datierte Inschrift für Claudius trägt, fehlt entsprechender Schmuck¹⁸. Gleiches gilt unter anderem auch für zwei stärker fragmentierte Beispiele aus Rom, die neugefundene Basis einer vermutlich im Jahre 7 v. Chr. aufgestellten Statue des Tiberius und den Rest eines Sockels für eine zwischen 54–56 und 70/71 n. Chr. errichtete Ehrenstatue des Legionslegaten L. Cornelius Pusio¹⁹.

BRONZESTATUETTEN

2 Merkur

Inv. C 306. Fundort unbekannt, Geschenk Bullinger (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert; m. E. sehr wahrscheinlich identisch mit einer angeblich aus Freiburg im Breisgau stammenden Statuette, ehemals in den Sammlungen Rollin und Feuarent). H. ca. 18,5 cm, B. an der Schulter 7,4 cm. – Abb. 2.

Grau-olive, etwas rauhe Patina mit braunen Flecken. Linker Arm mit möglichem Attribut an einer geraden Kante in der Achsel weggebrochen. In Verlängerung dieser Kante durchzieht in einer schräg nach vorne abgesehenen Ebene ein gerader Bruch auch den gesamten Oberkörper einschließlich des rechten Arms (Anstückung?). In der Spalte kolorierter Gips wohl als Rest einer älteren, neuzeitlichen Restaurierung. Beide Flügel am linken Schuh und Spitze des rechten Flügels am rechten Schuh stark bestoßen und abgesplittert. Größeres Loch oben rechts auf dem Petasus und kleines Loch an der Stelle des linken Ohrs wohl Gußfehler. Flügel auf dem Hut bis auf geringe Spuren am Ansatz abgebrochen. Die der Figur ehemals als separat gearbeiteter Sitz dienende Basis, vermutlich in der Form eines Felsens, fehlt. Die Statuette ist heute statt dessen auf einem modernen, zweistufigen Buntmarmorsockel montiert.

Der bis auf die geflügelten Sandalen und einen Petasus unbedeckte Merkur sitzt mit locker vorgesetztem linken und stark angewinkeltem rechten Bein. Der Oberkörper ist gerade aufgerichtet, während der rechte Unterarm auf dem rechten Oberschenkel ruht. In der leicht herabfallenden und mit auffallend dicken Fingern versehenen Hand hat sich kein Attribut erhalten. Der Kopf ist leicht nach rechts gewendet. Unter dem hohen und breitkrempigen Hut (Petasus) schaut ringsum eine Reihe kurzer, sichelförmig gebogener Haarlocken hervor.

Lit. (sofern tatsächlich identisch): R. MOWAT, Bull. Monumental 1876, 352 f. mit Abb.; REINACH, Répertoire Statuaire II 168, 5.

¹⁸ A. PIGANOL, Comptes Rendus Séances Acad. Inscript. 1959, 450 ff.; É. SALIN, ebd. 456 f.; Guide des musées archéologiques de France. Guides Monde et Musées 1 (1994) 242 f. mit Abb. – Die zusammen mit der Basis und einigen wenigen Gewand-, Kopf- und Fußfragmenten der Statue gefundene 18 cm lange Bronzeapplik in Form eines gelagerten Flußgottes (PIGANOL a. a. O. Abb. 26) könnte nach Autopsie zu einem mit ‚historischen‘ Reliefs geschmückten Muskelpanzer gehört haben.

¹⁹ V. MORIZIO in: C. PANELLA (Hrsg.), Meta Sudans 1 (1996) 115 ff. Zu der Statue gehörte außer einem kleinen Fragment des Kopfhars und einem halben Finger möglicherweise auch eine Applik in Form einer Blüte, deren genaue Verwendung aber unklar ist. – R. FRIGGERI, Boll. Arch. 23–24, 1993, 165–170 (Abb. 2 seitenverkehrt). Die Zugehörigkeit eines Porträtkopfs zum selben Fund ist nicht zweifelsfrei.



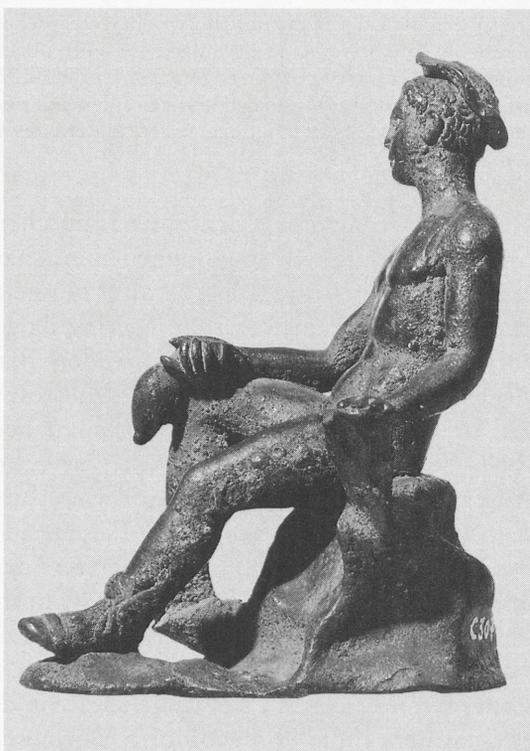
2 Merkurstatuette (Kat. Nr. 2); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 306.

Die Figur C 306 vertritt einen ähnlichen Typus wie der Merkur Inv. C 307. Auch hier dürfte die rechte Hand den Geldbeutel und die linke den Caduceus gehalten haben. Die verhältnismäßig große Statuette weicht jedoch in eigentümlicher Weise von der klassizistischen Stilrichtung der meisten Vergleichsstücke ab²⁰. Zunächst könnte man die Statuette aufgrund ihres etwas ungelinkten Körperaufbaus lediglich als Werk eines ungeübten Künstlers ansehen. Vieles spricht aber dafür, daß es sich bei den meisten Abweichungen um kunstlandschaftliche Charakteristika handelt. Tatsächlich finden die etwas rauhe und offensichtlich auch ursprünglich nicht völlig geglättete Oberfläche sowie die dicken, fast ein wenig klobig wirkenden Finger enge Übereinstimmungen bei östlichen Bronzestatuetten²¹. Auf gleiche Weise erklärbar ist wohl auch die oben beschriebene Anstückungstechnik²². Aus diesen Gründen kann auch

²⁰ Zum Typus vgl. den Kommentar zu Inv. C 307 (Kat. Nr. 3).

²¹ Vgl. z. B. vier Isis-Aphrodite-Statuetten in Köln: FRANKEN, Köln I, 454 ff. Nr. 63–66 Abb. 135–152 (mit weiterer Lit.).

²² Gerade unter den östlichen Göttinnenstatuetten finden sich zahlreiche mit Anstückungen in Höhe der Oberarme, vgl. FRANKEN, Köln I, doch durchzieht die Anstückungskante hierbei nie den Oberkörper. – Bei mehreren Statuetten eines ‚orientalischen Fruchtbarkeitsgottes‘ liegt die Kante in Hüfthöhe, wird aber von Gewand verdeckt: P. C. BOL / TH. WEBER, Bildwerke aus Bronze und Bein. Liebieghaus Frankfurt am Main (1985) 130 ff. Nr. 63. – Nachzutragen sind zwei Oberkörper: J. M. EISENBERG (Hrsg.), Gods and Mortals. Bronzes of the Ancient World from Italy to Iran. Royal Athena Galleries New York – Beverly Hills V,3 (1989) 23 Nr. 75; N. N., Nürnberger Bl. Arch. 11, 1994/95, 121 Abb. 5.



3 Merkurstatuette (Kat.Nr. 3); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 307.

für den Bonner Merkur mit einiger Wahrscheinlichkeit eine entsprechende Provenienz vermutet werden. Der angebliche Fundort „Freiburg im Breisgau“ erscheint deshalb, aber nicht zuletzt auch aus historischen Gründen, unglaubwürdig²³.

3 Merkur

Inv. C 307. Fundort unbekannt, Geschenk Bullinger (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). H. 11,3 cm, B. am Sockel 5,0 cm, T. am Sockel 8,6 cm. – Abb. 3.

Schöne, dunkelgrüne Patina mit z. T. dicken Verkrustungen in den Vertiefungen und einigen wenigen hellgrünen Flecken. Statuette, Attribute und Felssockel in einem Stück gegossen. Offene Unterseite gibt Einblick in das Innere des Sockels mit einem dort festgelöteten, modernen Befestigungszapfen. In dem Teil des Felsens, auf dem die linke Hand ruht, befindet sich eine senkrechte Durchbohrung von ca. 0,15 cm Durchmesser, die zur Aufnahme des heute verlorenen Caduceus gehört haben dürfte. Hiermit im Zusammenhang steht vielleicht auch eine ca. 1,4 cm lange, senkrechte Furche auf der Vorderseite der linken Schulter. Die ehemals separat gegossenen und auf der Kalotte des Hutes eingesetzten Flügel fehlen. In den Pupillen stecken goldfarbene Perlen oder Stifte.

Merkur sitzt in lässiger Haltung mit ausgestrecktem linken und stärker angewinkeltem und etwas hochgestellten rechten Bein auf einem halbhohen Felsklotz. Der rechte Unterarm ruht auf dem rech-

– Ebenfalls nur bedingt vergleichbar sind größere Statuetten mit angestücktem Halsausschnitt. Vgl. z. B.: D. K. HILL, *Catalogue of the Classical Bronze Sculpture in the Walters Art Gallery, Baltimore* (1949) 21 f. Nr. 37 Taf. 8.

²³ Freiburg im Breisgau ist eine hochmittelalterliche Stadtgründung.

ten Oberschenkel, die Hand hält den oberen Zipfel eines prall gefüllten Geldbeutels, der auf das Knie herabfällt. Die linke Hand liegt flach auf einer oben abgeflachten Felsnadel, an der ursprünglich der Botenstab (Caduceus) befestigt gewesen sein muß. Der in idealer Jugendlichkeit dargestellte Gott ist bis auf die geflügelten Sandalen und den Flügelhut mit gewelltem Rand gänzlich unbekleidet. Der nach rechts gewendete Kopf zeigt eine an Vorbildern des 4. Jahrhunderts v. Chr. orientierte Frisur aus kurzen Strähnen.

Unveröffentlicht.

Die Statuette gehört zu den unter römischen Bronzestatuetten verhältnismäßig häufig vorkommenden Darstellungen eines sitzenden Merkur. Der nackte oder nur mit einer Chlamys bekleidete Gott sitzt mit gelegentlich verschieden verteilten Attributen, mit oder ohne Petasus, und geringfügig variiertes Bein-, Arm- und Kopfhaltung auf der Spitze einer Felsbasis²⁴. Größere Basen geben dabei sehr häufig Platz für die Begleittiere Widder, Hahn und Schildkröte²⁵. Ungewöhnlich für antike Kleinbronzen ist die an der Bonner Statuette zu beobachtende Herstellung von Figur und (Fels-)Sockel aus einem Guß, doch erweckt die patinierte Oberfläche dem äußeren Anschein nach keine ernsthaften Zweifel an der Echtheit. Allerdings erweist sich die Anpassung des frei modellierten Felsens an das offenbar vorgegebene Wachsmo- dell des Körpers, vor allem an den Füßen und der linken Hand, als überaus künstlich und unrealistisch. Auch die Figur selbst ist in ihrer labilen Sitzhaltung motivisch insgesamt unbefriedigend. Die römischen Bronzestatuetten des sitzenden Merkur waren wiederholt Gegenstand ikonographischer Untersuchungen. Die umfassendste Studie stammt von L. Beschi, der ausgehend von der mit einer Chlamys bekleideten Statuette aus dem Fund von Montorio Veronese in Wien eine Typologie mit Replikenlisten vorlegte²⁶. Während Beschi die Entstehung des Archetypus im gallo-römischen Bereich lokalisierte, widersprach ihm hierin sehr energisch S. Boucher, die insbesondere die große Verschiedenheit der „Repliken“ betonte²⁷. Tatsächlich finden sich an den römischen Kleinbronzen des sitzenden Merkur im Detail sowohl Stilmerkmale des 5. als auch des 4. Jahrhunderts v. Chr. Doch lassen sich neben allen Varianten und Umbildungen zweifellos auch solche Statuetten isolieren, die unmittelbar auf griechische Vorbilder zurückgreifen. So hat etwa jüngst noch einmal F. Smith für eine etwas abweichende Replikenreihe die Ableitung von einem lysippischen Vorbild begründet²⁸. Trotz der relativ großen Zahl von Vergleichsstücken fällt die Zuordnung der Bonner Statuette zu einem der bisher bekannten Typen schwer²⁹.

²⁴ Vgl. auch hier Inv. C 306 (Kat. Nr. 2). – Zu einem der seltenen großplastischen Werke: F. SIRANO in: *A Seated Statue of Hermes from Cos*. In: I. JENKINS / G. B. WAYWELL (Hrsg.), *Sculptors and Sculpture of Caria and the Dodecanese* (1997) 134–139 Abb. 247–253.

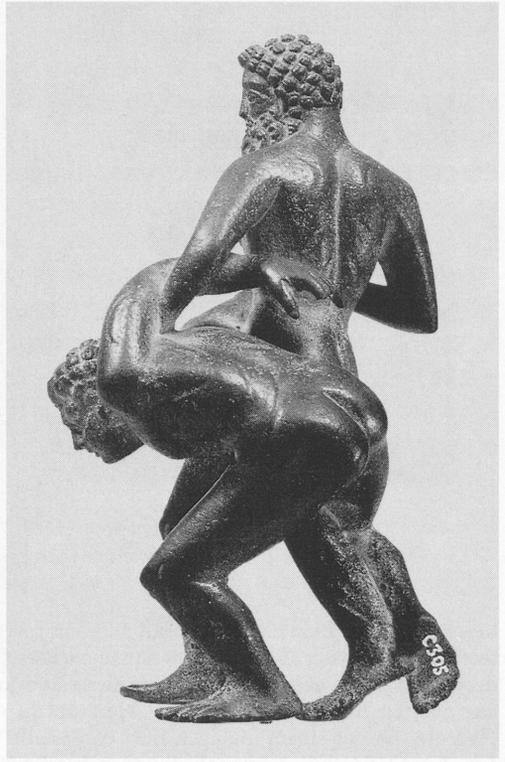
²⁵ Im Falle der sehr knapp geschnittenen Bonner Felsbasis könnten die Begleittiere, soweit ehemals vorhanden, auf eigenen Basen aufgestellt gewesen sein.

²⁶ L. BESCHI, *I bronzetti romani di Montorio Veronese* (1962) 31 ff. Nachträge: DERS., *Una nota in margine al ‚Mercurio di Montorio‘*. *Bull. Mus. Royaux Art et Hist. Bruxelles* 46, 1974, 171 ff.

²⁷ S. BOUCHER, *Recherches sur les bronzes figurés de Gaule pré-romaine et romaine* (1976) 91 ff.

²⁸ F. SMITH in: *Lisippo. L'arte e la fortuna*. Ausstellungskat. Rom (1995) 130 ff. (Kopf nach links gedreht, rechtes Bein stärker angewinkelt). – Für bibliographische Hinweise danke ich J. Floren, Münster.

²⁹ Vgl. LIMC V 1 (1990) 369 s. v. *Hermes* Nr. 962 ff. (G. SIEBERT). Nachzutragen sind z. B. eine Statuette aus Mallorca in Hamburg; W. HORNBOSTEL, *Jahrb. Mus. Kunst u. Gewerbe Hamburg* 3, 1984, 196–198 mit Abb.; und eine Statuette aus Saint-Marcel bei Argenton-sur-Creuse; G. COULON, *Argentomagus* (1996) 127; 129 mit Abb. – Zum Merkur aus dem Fund von Bavay siehe auch: S. BOUCHER / H. OGGIANO-BITAR in: *Akten Madrid* 86; 93 Nr. 12 Abb. 12; DIES., *Le trésor des bronzes de Bavay* (1993) 43–45 mit Abb.



4 Ringergruppe: Hercules und Antaeus (Kat.Nr. 4);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 305.

4 Ringergruppe: Hercules und Antaeus

Inv. C 305. Aus Frankreich, Dép. Haute Vienne, Geschenk Bullinger (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). H. 19, 5 cm. – Abb. 4–5.

Trotz der komplizierten Form sind augenscheinlich beide Statuetten zusammen in einem Stück, d. h. ohne Anstückungen gegossen. Dunkelgrüne, stellenweise leicht abgegriffene Oberfläche, in den Vertiefungen dünne, hell-olivgrüne Patina. An den Beinen deutet die krustige Oberfläche auf nachlässige Kaltarbeit. Die ungewöhnlichen doppelten Furchen zur Absetzung der Muskeln an Oberarmen und Unterschenkel sowie weitere einfache Furchen an Brust, Rücken usw. müssen darum schon am WachsmodeLL vorhanden gewesen sein. Die schmalere, V-förmigen Furchen an den Achseln könnten dagegen auch erst in Kaltarbeit aufgebracht worden sein. Die linke Gesichtshälfte des Antaeus erscheint merkwürdig flau. Vier Finger seiner rechten und drei Finger seiner linken Hand sind teilweise abgebrochen.

Die kleinformatige Bronzegruppe zeigt den Ringkampf zweier nackter Männer (Hercules und Antaeus) im Moment der Entscheidung. Einer der Ringer, Hercules, ist durch die wiedergegebene Situation eindeutig als überlegen dargestellt. Er steht aufrecht in energischer Schrittstellung mit vorgesetzt auftretendem rechten Bein. Mit beiden Armen hält er vom Rücken her seinen in gebückter Haltung links von ihm stehenden Gegner Antaeus nieder. Die rechte Hand packt den gerade ausgestreckten und in sich verdrehten, rechten Arm des Unterlegenen nur wenig unterhalb des Handgelenks und zieht ihn nach hinten. Die linke Hand greift in den Nacken des Antaeus, der schräg nach vorn zu Boden blickt, und klemmt dabei zusätzlich dessen in starker Überdehnung nach hinten gebogenen linken Arm im Ellbogen ein. In dieser schmerzhaften Haltung sind beide Arme des Antaeus vollkommen blockiert und bewegungsunfähig. Da auch sein nach hinten weggestrecktes rechtes Bein durch das zurückgesetzte linke Bein des Hercules festgehalten wird, findet er nur noch mit dem stark einge-



5 Ringergruppe: Hercules und Antaeus (Kat. Nr. 4);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 305.

knickten linken Bein ein wenig Halt auf dem Boden. Der Kopf des Hercules ist der nach rechts gerichteten Wendung des Oberkörpers entgegengesetzt und so der Aktionsrichtung folgend nach links gedreht und leicht gesenkt. Beide Gestalten sind kräftig und muskulös gebildet und haben eine Frisur aus dichten Buckellocken, die bei Hercules in verschieden ausgerichteten Reihen angeordnet sind. Hercules ist mit einem lockigen Bart dargestellt.

Lit.: EA 4238/39; E. KÜNZL, Frühhellenistische Gruppen. Diss. Köln (1968) 57 Nr. 4; H. KYRIELEIS in: N. HIMMELMANN, Antiken aus dem Akademischen Kunstmuseum Bonn ²(1971) 33 f. Nr. 29 ohne Abb.; B. D. HEBERT, Spätantike Beschreibung von Kunstwerken. Archäologischer Kommentar zu den Ekphraseis des Libanios und Nikolaos. Diss. Graz (1983) 92.

Der in mehreren Repliken stets nur mit geringfügigen Variationen wiederholte Typus wurde bereits von E. Künzl ausführlich behandelt³⁰. Ergänzende Beobachtungen und Materialnachträge lieferten I. Linfert-Reich und der Verfasser³¹. Nachzutragen ist eine weitere Wiederholung des Typus, die sich jüngst im Londoner Kunsthandel befand³². Damit sind zu der Bonner Ringergruppe jetzt insgesamt zehn motivisch sehr eng verwandte Parallelen bekannt, die teils auch erhebliche stilistische Gemeinsamkeiten besitzen. Die größten Ähnlichkeiten zeigen insbesondere die Repliken in Köln, Lyon, Mariemont, Paris und im Londoner Kunsthandel. Da der überlegene Ringer in seiner Bärtigkeit ganz dem üblichen Bild des Hercules entspricht, hatte der Verfasser bereits früher eine mythologische Deutung der Gruppe vorgeschlagen, dabei aber die zuletzt von B. D. Hebert ausführlich analysierte Beschreibung einer solchen Gruppe durch Nikolaos übersehen, die eine sichere Benennung der beiden Ringer als Hercules und Antaeus möglich macht³³. Der charakteristische Stil der Figuren, insbesondere die Behandlung der in einzelne Buckellocken aufgelösten Fri-

³⁰ E. KÜNZL, Frühhellenistische Gruppen. Diss. Köln (1968) 56 ff.

³¹ I. LINFERT-REICH, Kölner Jahrb. 1, 1972/73, 110 ff.; FRANKEN, Köln I, 477 ff. Nr. 87. Literaturnachtrag zur Gruppe der Sammlung J. Eisenberg (= h): The Burlington Magazine 116, 1974, Suppl. to December Taf. 2. Vgl. auch R. THOMAS in: Gedenkschrift für A. Linfert (1999) 206 Anm. 55.

³² Sotheby's London. Auktion 12. 6. 1997, 138 f. Nr. 318 mit Farbabb.

³³ B. D. HEBERT, Spätantike Beschreibung von Kunstwerken. Archäologischer Kommentar zu den Ekphraseis des Libanios und Nikolaos. Diss. Graz (1983) 77 ff.



6 Minervastatuetten (Kat.Nr. 5);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 468.

sur erlauben die kunstlandschaftliche Zuschreibung an eine römisch-ägyptische Werkstatt und eine Datierung in das späte 1. oder 2. Jahrhundert n. Chr.³⁴

5 Minerva

Inv. C 468. Fundort unbekannt, am 21. 11. 1925 aus dem Kunsthandel erworben. H. noch 8,1 cm, T. maximal 2,0 cm. – Abb. 6.

Hohlguß, an der Unterseite offen. Dunkle Patina mit olivgrünen Flecken. Besonders an Kopf und Oberkörper großflächige Sinterspuren. Oberer Teil des Helmbuschs und beide Unterarme mitsamt den ehemals gehaltenen Attributen weggebrochen. Im Inneren der Statuette silbriges Metall zur Befestigung des modernen Sockelstiftes. Mehrere unpatinierte (?) Einhiebe an dem nach vorne herabfallenden Mantelsaum.

Die Göttin steht offenbar auf dem rechten Bein. Das linke Spielbein zeichnet sich nur undeutlich unter dem Gewand ab. Minerva ist mit einem bodenlangen Chiton und einem etwas kürzeren, über die linke Schulter geführten Mantel bekleidet. Den Oberkörper bedeckt eine durch flüchtige Ritzungen strukturierte Ägis mit einem großen, aber nur in groben Zügen wiedergegebenen Gorgoneion auf der Brust. Jeweils an beiden Schultern, am Bauch und am Rücken treten am Saum der Ägis unförmige Verdickungen hervor, die als Schlangenleiber zu deuten sind. Auf dem Kopf trägt die Göttin einen von der korinthischen Form abgeleiteten Helm, von dessen Helmbusch nur das untere, tief in den Rücken herabreichende Ende erhalten ist. Der Helm ist mit einem Kranz aus zwei Reihen plastischer Blätter umwunden, dessen gewellte Bänder bis auf die Armsätze hinabfallen. Dem verlorenen Attribut des angewinkelten rechten Arms folgt in der Blickrichtung der leicht nach rechts gedrehte Kopf. Der linke Arm ist hoch erhoben.

Unveröffentlicht.

³⁴ Die für die Bonner Gruppe überlieferte Herkunftsangabe aus Gallien ist deshalb nicht notwendigerweise falsch.

Die Bekleidung der Göttin mit Chiton, Ägis, Helm und Mantel ist konventionell und entspricht einem geläufigen Statuettentypus³⁵. Die überaus zahlreich überlieferten Beispiele unterscheiden sich ikonographisch voneinander nur in unwesentlichen Details. Der meist nur undeutlich erkennbare Kontrapost macht gerade bei kleineren Statuetten eine eindeutige Typusbestimmung schwierig³⁶. Die rechte Hand der Bonner Statuette hielt ursprünglich wohl die Eule oder eine Patera, während sich der hoch erhobene linke Arm zweifellos auf eine Lanze stützte. Eher ungewöhnlich ist das Attribut des über dem Helm liegenden Kranzes.

6 Maus

Inv. C 317. Fundort unbekannt, Geschenk Bullinger (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). L. 4,8 cm, H. 3,8 cm, B. 1,8 cm. – Abb. 7.

Braune, nur wenig patinierte Oberfläche. Der Schwanz ist offenbar abgebrochen und fehlt. An der ovalen Unterseite unpatinierte Sägespuren und wenigstens ein modernes Bohrloch für den Sockelstift.

Das dickliche Nagetier besitzt eine spitze Schnauze und aufgerichtete, runde Ohren und dürfte deshalb am ehesten eine Maus darstellen. Das Tier hockt mit beiden Hinterbeinen auf einer ovalen Standfläche und nagt mit nur leicht aufgerichtetem Körper an einer diskusförmigen Frucht, die es zwischen den Vorderpfoten hält.

Unveröffentlicht.

Das Bild der nagenden Maus begegnet unter den römischen Kleinbronzen sehr häufig³⁷. Dabei zeigen die einzelnen Statuetten zahlreiche Variationen in der Körperform und -haltung sowie in der Form und Größe der verzehrten Früchte (Nüsse, Weintrauben etc.)³⁸. Auch in der Qualität zeigen sich erhebliche Unterschiede. Während bei den schönsten Bronzen sogar eine zoologische Bestimmung der Mäuseart möglich ist, besteht bei manchen weniger detailliert ausgearbeiteten Stücken sogar die Gefahr der Verwechslung mit Eichhörnchen und naschenden Hasen³⁹. Wie die

³⁵ KAUFMANN-HEINIMANN, Augst 61 (Typus IIB).

³⁶ Vgl. hierzu KAUFMANN-HEINIMANN, Neufunde 38 f. (mit weiteren Vergleichsbeispielen).

³⁷ Aquileia: unpubliziert (nach Autopsie). – Chalon-sur-Saône: S. BOUCHER, Les bronzes figurés antiques. Musée Denon Chalon-sur-Saône (1983) 136 f. Nr. 126–127. – Florenz: E. FILERI, Xenia 22, 1991, 100 Nr. BCors 107b. – Hannover: H. MENZEL, Römische Bronzen. Bildkat. Kestner-Mus. Hannover 6 (1964) 28 Nr. 54 f. Taf. 21. – Klagenfurt: FLEISCHER, Österreich 190 Nr. 275 Taf. 130. – Mailand (drei Exemplare): M. BOLLA, Bronzi figurati romani nelle Civiche Raccolte Archeologiche di Milano. Not. Chostro Monastero Maggiore Suppl. 17 (1997) 109 f. Nr. 129–131 Taf. 49. – Parma: F. D'ANDRIA, I bronzi romani di Veleia, Parma e del territorio parmense. Contributi dell'istituto di archeologia. Milano 3 (1970) 53 Nr. 30 Taf. 17. – Prag: J. ONDŘEJOVÁ, Antické umění v československých sbírkách (1979) 78 f. Nr. 303a Taf. 50 unten. – Rabat: CH. BOUBE-PICCOT, Les bronzes antiques du Maroc 2. Le mobilier (1975) 174 f. Nr. 209 Taf. 106. – Torcello: M. TOMBOLANI, Bronzi figurati etruschi italici paleoveneti e romani del Museo Provinciale di Torcello (1981) 103 Nr. 86 mit Abb.; Il Museo di Torcello (1993) 95 f. Nr. BR 32 mit Abb. – Privatbesitz: A. P. KOZLOFF (Hrsg.), Animals in Ancient Art from the Leo Mildenberg Collection (1981) 185 f. Nr. 170 ff.; A. S. WALKER (Hrsg.), Animals in Ancient Art from the Leo Mildenberg Collection 3 (1996) 75 Nr. III 107 mit Abb.; Antike Kunstwerke. Ars Antiqua AG, Luzern. Auktion IV, 7. 12. 1962, 28 Nr. 114 Taf. 38; Animali nel mondo antico. Ausstellungskat. Atelier Amphora S. A., Lugano (1992) 48 f. Nr. 132 mit Abb. Die Liste ließe sich fortsetzen. – Vgl. auch die hier folgende Maus Inv. C 320 (Kat. Nr. 7).

³⁸ Die größten typologischen Übereinstimmungen zeigen folgende Statuetten: V. KOLSEK, Die Bronzen aus Celeia. In: Akten Madrid 264 Abb. 12; R. WÜNSCHE, Münchner Jahrb. 40, 1989, 240 f. Abb. 11–13 (qualitätvoller); Antikensammlung Nachlass Franz Trau, Wien. Galerie Fischer, Luzern. Auktion 16. 11. 1954, 29 Nr. 340 Taf. 11.

³⁹ Vgl. z. B. BOUCHER (Anm. 37) 136 Nr. 125.



7 Mausstatuette (Kat. Nr. 6); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 317.



8 Mausstatuette (Kat. Nr. 7); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 320.

beschriebenen Sägespuren zeigen, wurde die Maus Inv. C 317 in nachantiker Zeit von einem Fortsatz abgesägt. Die Maus war also ursprünglich anders als das Vergleichsstück Inv. C 320 (Kat. Nr. 7) keine frei gearbeitete Statuette, sondern Teil eines Geräts. Die Bestimmung der ehemaligen Verwendung erscheint im konkreten Fall jedoch schwierig. Bei Geräten kommen nagende Mäuse unter anderem als Deckel- oder Aufsatzfiguren von Bronzelampen und an Griffen von Messern und medizinischen Instrumenten vor⁴⁰. In Griechenland begegnen Bronzemäuse auch als Votive⁴¹. Was die Interpretation des Themas im römischen Bereich betrifft, so ist möglicherweise – ähnlich wie bei den liegenden Hunden⁴² – eine genrehafte oder humorvolle Anspielung auf das häusliche Ambiente intendiert. Eine ikonographische Untersuchung des Themas wäre ein dringendes Desiderat⁴³.

7 Maus

Inv. C 320. Fundort unbekannt (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). L. 3,7 cm, H. 2,1 cm, B. 1,75 cm. – Abb. 8.

Hellolivgrüne Patina. Anstelle des verlorenen Schwanzes eine kleine runde Vertiefung mit Eisenresten (?). Trotz der motivisch sehr gelungenen Darstellung insgesamt recht unpräzise Oberflächenmodellierung.

Die Bronze zeigt in sehr naturalistischer Darstellung eine auf dem Boden hockende Maus, die zwischen ihren Vorderpfoten eine nicht mehr bestimmbare Frucht hält, an der sie mit leicht nach links gewendetem Kopf nagt.

Unveröffentlicht. – Zum Thema vgl. den Kommentar zu Inv. C 317 (Kat. Nr. 6).

⁴⁰ Lampendeckel: D. M. BAILEY, *A Catalogue of the Lamps in the British Museum* 4 (1996) 8f. Nr. Q 3548f. Taf. 4; S. 53 Nr. Q 3734ff. Taf. 63. – Messer: REINACH, *Répertoire Statuaire* IV 546, 4. – Medizinische Geräte: E. KÜNZL in: *Antidoron. Festschr. J. Thimme* (1983) 111 ff.

⁴¹ G. TOUCHAIS, *Bull. Corr. Hellénique* 101, 1977, 558; 560 Abb. 98 (aus dem Menelaion bei Sparta).

⁴² Zu liegenden Hunden zuletzt: FRANKEN, *Köln II*, 96f. Nr. 103.

⁴³ Vgl. WÜNSCHE (Anm. 38) (mit weiteren Verweisen).

BRONZEGERÄTE

8 Löwenkopf: Türzieher?

Inv. C 673. Angeblich im Libanon gefunden, 1995 aus dem Schweizer Kunsthandel erworben. T. gesamt 4,2 cm, Dm. der Scheibe 11,35 cm, D. der Scheibe maximal 0,9 cm, H. des Löwenkopfs 7,2 cm, B. des Löwenkopfs 7,0 cm, T. des Löwenkopfs 3,6 cm. – Abb. 9.

Schwärzlich-braune Patina mit wenigen grünen Flecken. Sehr guter Erhaltungszustand. Löwenkopf, Ring und Unterlegscheibe als drei separate Teile gegossen. Auf der Scheibe die festgerosteten Köpfe von vier Eisennägeln zur Befestigung auf einer hölzernen Unterlage (Spuren). Löwenkopf ehemals auf der Scheibe wohl nur durch Weichlötung fixiert.

Der in sehr eindrucksvoller Weise plastisch durchgebildete Löwenkopf wird durch eine kranzförmig umlaufende Mähne aus kurzen, radial nach außen strebenden Strähnen gerahmt. An den Enden der Stirn sitzen kleine, wenig zugespitzte und an den Rändern buschig behaarte Ohren. Wulstige Brauen überwölben die kugelig hervortretenden Augen. Das Maul des Raubtieres ist leicht geöffnet. Zwischen den kräftigen, aufeinanderliegenden Eckzähnen wird die weit heraushängende Zunge sichtbar.

Lit.: N. FRANKEN, Bonner Jahrb. 196, 1996, 1 ff.

Der Löwenkopf wurde vom Verfasser bereits an anderer Stelle ausführlich vorgelegt, weshalb hier auf eine ausführlichere Besprechung verzichtet werden kann. Die Bedeutung des Objekts liegt in dem Nachweis seiner Herstellung aus Wachsmodellen, die aus Hilfsnegativen gewonnen wurden. Weniger sicher bestimmbar ist die einstige Verwendung. Die größte Wahrscheinlichkeit hat die als Türzieher, wenngleich die ehemals wenig haltbare Verbindung von Löwenkopf und Scheibe ganz offensichtlich nicht auf dauerhafte Beanspruchung ausgelegt war. Eine weitere Möglichkeit wäre die Verwendung als Sarkophagbeschlagn, wofür es aus dem syrischen Raum eine große Zahl von Vergleichsstücken gibt⁴⁴, die sich jedoch im Stil und in der Technik (z. B. in der Verschmelzung von Löwenkopf und Scheibe) allesamt von der Bonner Bronze grundlegend unterscheiden⁴⁵. Stilistische Vergleiche mit Löwenköpfen aus den vom Vesuv verschütteten Orten ermöglichen eine zuverlässige Datierung ins 1. Jahrhundert n. Chr.

9 Zwei zusammengehörige Teile eines Klinenbeins

Inv. C 342. Fundort unbekannt, Geschenk Bullinger (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). H. gesamt 6,9 cm, H. Teil A 3,7 cm, H. Teil B 3,3 cm, Dm. Teil A oben 6,2 cm, Dm. Teil A unten 8,9 cm, Dm. Teil B oben 8,4 cm, Dm. Teil B unten 8,9 cm. – Abb. 10.

Fleckige, dunkle Patina mit dicken Verkrustungen, Außenseite von Teil A größtenteils modern geglättet. An den Rändern von Teil B zwei Fehlstellen, am oberen ein kleiner, am unteren ein großer Ausbruch. An der breitesten Stelle von Teil A ein 1,9 cm hoher, umlaufender Streifen mit in Silber (?) eingelegten Ornamenten aus Efeublättern und Ranken.

Zwei zusammenpassende Bronzeteile vom Bein einer Kline. Das obere sei hier als Teil A, das untere als Teil B bezeichnet.

Unveröffentlicht.

Zu den auffälligsten Ausstattungselementen im gehobenen Wohnluxus der hellenistischen und römischen Zeit gehörten zweifellos die mit bronzenem Schmuck versehenen Klinen, die nach Vorarbeiten von Ch. Boube-Piccot⁴⁶ durch S. Faust eine um-

⁴⁴ TH. WEBER, Syrisch-römische Sarkophagbeschlagn. Damaszener Forsch. 2 (1989) passim.

⁴⁵ Die meisten der von WEBER ebd. behandelten Beschlägn sind zudem nicht gegossen sondern getrieben.

⁴⁶ CH. BOUBE-PICCOT, Bull. Arch. Maroc. 4, 1960, 189 ff.; DIES., Les bronzes antiques du Maroc 2. Le mobilier (1975) passim. – Zu ähnlichen Fragmenten aus Lixus und Volubilis ebd. Taf. 7 und 50 f.



9 Löwenkopf: Türzieher? (Kat. Nr. 8);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 673.



10 Klinenbein: zwei zusammengehörige Teile
(Kat. Nr. 9); Akademisches Kunstmuseum
Bonn, Inv. C 342.

fangreiche Untersuchung erfahren haben⁴⁷. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit, die daneben auch Klinen aus einigen anderen Materialien berücksichtigt, liegt allerdings auf den figürlich geschmückten Bronzebeschlägen der Klinenlehnen (*fulcra*). Nach der von ihr vertretenen Typologie der antiken Klinenbeine bildeten die zwei Teile in Bonn die sog. Kugel an einem Bein der Form 6⁴⁸. Zu fast allen Bronzebetten mit figürlich verzierten *fulcra* gehörten Beine dieser Form⁴⁹. Verschiedenartige Verzierungen durch Tauschierung, wie sie am unteren Rand von Teil A zu erkennen sind, kommen bei vielen Klinen vor, zu denen ursprünglich *fulcra* der Form III gehörten⁵⁰. Neben den mehr kunsthistorisch ausgerichteten Arbeiten zu den antiken Betten beschäftigten sich mehrere Untersuchungen der letzten Zeit auch verstärkt mit den technischen Gegebenheiten der Klinenbeine⁵¹. Hierbei zu nennen sind insbesondere die sorgfältigen Untersuchungen durch A. Mutz, der bei den Klinenbeinen zwei verschiedene Herstellungsverfahren unterscheidet. Bei der ersten Art, zu der zweifellos auch die beiden Bonner Klimenteile gehören, handelt es sich um gegossene und später auf der Drehbank abgedrehte Werkstücke⁵² und bei der zweiten Art um in

⁴⁷ S. FAUST, *Fulcra. Figürlicher und ornamentaler Schmuck an antiken Betten*. *Erg. Mitt. DAI Rom* 30 (1989).

⁴⁸ Ebd. 25 ff. Abb. 2.

⁴⁹ Ebd. 26.

⁵⁰ Ebd. 27. – Allerdings werden die Beobachtungen nur selten durch gute Abbildungen belegt. Vgl.: Münzen und Medaillen AG, Basel. Sonderliste J (März 1968) 16 f. Nr. 39 mit Abb. (fälschlich „Radnabenverkleidung“).

⁵¹ Der heutige Kenntnisstand ermöglicht es im übrigen, eine große Zahl von Rekonstruktionsversuchen des 19. Jhs., bei denen Teile von Klinen und z. T. auch anderen Geräten zu phantasievollen ‚bisellia‘ und ‚Sänften‘ zusammengesetzt wurden, als eindeutig falsch zu entlarven. Vgl. hierzu: L. PIRZIO BIROLI STEFANELLI (Hrsg.), *Il bronzo dei Romani* (1990) 174 f. Abb. 140 f.; S. 263 f. Abb. 247.

⁵² A. MUTZ, *Ant. Kunst* 25, 1982, 66 ff.

Drücktechnik über einem Holzkern hergestellte Teile⁵³. Während sich Mutz besonders für die metalltechnischen Aspekte der Klinen interessierte, näherte sich S. Mols denselben Problemen im Zusammenhang seiner Untersuchungen zu Holzmöbeln⁵⁴. Besonderes Interesse verdienen schließlich die bei der Restaurierung von Klinenteilen aus zwei hellenistischen Schiffsfunden entdeckten griechischen Zahlzeichen⁵⁵. Spuren ähnlicher Zeichen lassen sich an den Bonner Bronzen indessen nicht feststellen. Das auf Teil A dargestellte Ornament, für das es unter den Klinenbeinen bisher keine exakte Parallele bekannt ist, läßt eine Entstehung in der frühen Kaiserzeit vermuten.



11 Lampe (Kat. Nr. 10);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 354.

10 Lampe

Inv. C 354. Fundort unbekannt (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). L. 9,9 cm, B. 5,7 cm, H. 2,9 cm, Dm. der Einfüllöffnung 2,7 cm, H. der Maske 1,9 cm. – Abb. 11.

Stark verkrustete, fleckige Patina von hellgrüner bis dunkelgrauer Farbe. Die ganze Bronze stellenweise von zahllosen Rissen durchzogen und in sich stark zersplittert. Henkel bis auf geringen Rest abgebrochen. Standring mit plastischen Rillen an der Unterseite.

Bronzelampe der Form Loeschcke XIX mit einer als Relief dargestellten, kleinen Tragödienmaske auf der Oberseite der Schnauze.

Lit.: HÜBINGER, Bonn 163 Nr. 335 Taf. 39.

⁵³ MUTZ, Metaldrehen 166 f.

⁵⁴ S. T. A. M. MOLS, Houten Meubels in Herculaneum. Vorm, Techniek en Functie (1994) 105 f. Abb. 27 (Profilzeichnung).

⁵⁵ S. FAUST in: G. HELLENKEMPER SALIES u. a. (Hrsg.), Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia. Ausstellungskat. Bonn (1994) 573 ff.; U. SOBOTTKA-BRAUN in: ebd. 999 ff.; C. BAUDOIN / B. LIOU / L. LONG, Une cargaison de bronzes hellénistiques. L'épave Fourmigue C à Golfe-Juan. *Archaeonautica* 12 (1994) 31 ff. (die Zeichen befinden sich jeweils auf der Innenseite der einzelnen Werkstücke).



12 Fußlampe (Kat.Nr. 11); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 351.

Eine exakte Parallele für die Bonner Lampe ist nicht bekannt⁵⁶. Tragische Masken begegnen ebenso wie komische Masken sehr häufig als Schmuck hellenistischer und römischer Bronzelampen, sitzen aber zumeist am Ende des Griffs⁵⁷ oder auf dem Deckel⁵⁸, sehr viel seltener wie hier auf dem Lampenkörper⁵⁹. Die offenbar durch die verwendete Legierung verursachten Schäden an der Oberfläche der Bronze sprechen möglicherweise für eine Herkunft aus Ägypten. U. Hübinger schlug für die Lampe eine Datierung ins 1. bis 2. Jahrhundert n. Chr. vor.

11 Fußlampe

Inv. C 351. Fundort unbekannt, nach Inventarkarte ‚modern‘ (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). L. 13,9 cm, H. 5,4 cm, B. 3,1 cm. – Abb. 12.

Dunkle, nur wenig patinierte Oberfläche. Der ehemals in dem erhaltenen Scharnier befestigte Deckel der Einfüllöffnung fehlt.

Figurenlampe in Form eines linken, mit einer Sandale bekleideten, menschlichen Fußes mit dem Ansatz der Fessel, in dem sich die Einfüllöffnung befindet. Oberhalb der Ferse setzt ein ringförmiger Griff an, auf dessen oberen Rand noch zwei Ösen für das Scharnier des verlorenen Deckels erhalten sind. Die von einem vierteiligen Blätterkelch umgebene Lampenschnauze mit dem nach oben weisenden Brennloch kommt unter dem großen Zeh hervor.

Unveröffentlicht (nicht bei HÜBINGER, Bonn).

Formverwandte Bronzelampen in Gestalt eines mit einer Sandale bekleideten menschlichen Fußes haben sich in fast unüberschaubarer Menge erhalten⁶⁰. Dasselbe Thema kommt auch unter Tonlampen sehr häufig vor⁶¹. Zur besonderen Bedeutung dieser Form gibt es verschiedene Erklärungsversuche. Der jüngste Vorschlag zielte

⁵⁶ So auch HÜBINGER, Bonn 163 Nr. 335.

⁵⁷ Vgl. hierzu zuletzt: FRANKEN, Köln II, 83–85 Nr. 87–89.

⁵⁸ Vgl. z. B.: PH. BRUNEAU, *Les Lampes. Delos* 26 (1965) 155 Nr. 4781 Taf. 35; BAILEY (Anm. 40) 53 Nr. Q 3742 Taf. 63.

⁵⁹ Vgl. z. B. eine Bronzelampe anderen Typs im Kunsthandel: Antike Kunstwerke. Ars Antiqua AG, Luzern. Auktion IV, 7. 12. 1962, 29 Nr. 120 Taf. 40 = Kunstwerke der Antike. Ars Antiqua AG, Luzern (Juni 1966) 9 Nr. 41 Taf. 8 (Bukranion und Blüte). – Masken auf dem Steg begegnen sonst nur bei Tonlampen: HÜBINGER, Bonn 45 Nr. 71 Taf. 8 (mit weiteren Verweisen).

⁶⁰ FRANKEN, Köln II, 94 f. Nr. 99–101 (mit zahlreichen Beispielen).

⁶¹ Vgl. z. B. A. MÖHRING, *Kölner Jahrb.* 22, 1989, 833 ff.

auf eine Verbindung mit dem Sarapiskult⁶². Für eine entsprechende Erklärung gibt es allerdings keine zwingenden Gründe. Die Formidee der Fußlampen dürfte eher in einer älteren Tradition stehen, da z. B. auch schon unter griechischen Figurengefäßen aus Terrakotta beschuhte Füße nicht selten vorkommen⁶³. Die Bonner Fußlampe wird auf der Inventarkarte ohne Angabe von Gründen als modern bezeichnet. Am Original läßt sich dieses Urteil aber nicht mit Sicherheit verifizieren.

12 Lampengriff mit Pferde- oder Maultierkopf

Inv. C 473. Fundort unbekannt (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). L. noch ca. 4,8 cm, H. noch ca. 4,5 cm, B. 1,7 cm. – Abb. 13.

Dunkelolive Patina. Oberhalb der Mitte vom übrigen Griff abgebrochen. Quer durch das Maul eine runde Durchbohrung von ca. 0,45 cm Dm. An der Bruchkante zwei moderne Sockellingslöcher.

Der vorgebogene Griff von trapezförmigem Querschnitt endet in einem stark stilisierten, sechsteiligen Blätterkelch, dem ein Pferde- oder Maultierkopf mit breiter Mähne und gespitzten Ohren entspringt. *Lit.*: HÜBINGER, Bonn 163 Nr. 338 Taf. 39.

Wie das folgende Fragment Inv. C 489 (Kat. Nr. 13) gehörte das Bruchstück mit hoher Wahrscheinlichkeit zum Griff einer Bronzelampe⁶⁴. In figürlichem Schmuck auslaufende Lampengriffe haben sich in großer Zahl erhalten, wobei sich eine bemerkenswerte Themenvielfalt zeigt. Neben Gesichtern, Köpfen und Büsten von Göttern und Menschen⁶⁵, Theatermasken⁶⁶ und ähnlichem kommen sehr häufig auch Köpfe und Protomen verschiedener Tiere und Mischwesen vor. Hierzu zählen neben Löwen⁶⁷, Panther⁶⁸, Pferden und Maultieren auch Hähne⁶⁹, Enten und Gänse⁷⁰, Delphine⁷¹, Greifen⁷² und Kentauren⁷³. Die in Pferde- oder Maultierköpfen endenden Lampengriffe bilden dabei eine der größten Gruppen⁷⁴. Zumeist, aber nicht aus-

⁶² F. SANTORO L'HOIR, Three Sandalled Footlamps: Their Apotropaic Potentiality in the Cult of Sarapis. *Arch. Anz.* 1983, 225 ff.

⁶³ Vgl. M. I. MAXIMOVA, Les vases plastiques dans l'antiquité. *Époque archaïque 2* (1927) Taf. 26 Nr. 99.

⁶⁴ Seltener kommen formverwandte Griffe an muschelförmigen oder halbkugeligen Schalen vor. Vgl. z. B. eine Muschelschale mit Greifenkopfgrieff aus Pompeji in Neapel, Museo Nazionale Archeologico Inv. 76303; PIRZIO BIROLI STEFANELLI (Anm. 51) 13 Abb. 6 und eine halbkugelige Schale mit Pantherkopf aus Kairo: P. PERDRIZET, Bronzes grecs d'Égypte de la Collection Fouquet (1911) 87 Nr. 154 Abb. S. 88.

⁶⁵ Vgl. z. B.: Jupiter Ammon: M. CONTICELLO DE SPAGNOLIS / E. DE CAROLIS, Le lucerne di Bronzo di Ercolano e Pompei (1988) 141 Nr. 85 Abb. S. 149. – Pan (?): ebd. 141 Nr. 84 Abb. S. 148. – Eros: Ancient Bronzes. District Historical Museum. Stara Zagora (1984) Nr. 125. – Orientale: ebd. 141 Nr. 83 Abb. S. 147. – Silen: N. VALENZA MELE, Catalogo delle lucerne in bronzo. Museo Nazionale Archeologico di Napoli (1981) 78 Nr. 196 mit Tafelabb. – Satyr / Mänade: The Forman Collection. Auktion Sotheby, Wilkinson & Hodge, London 19. 6. 1899, 26 Nr. 146 mit Tafelabb. – Spätantike Kaiserin (oder vornehme Dame): Los bronce romanos en España. Ausstellungskat. Madrid (1990) 273 Nr. 208 mit Abb. – Mann mit *cirrus*: W. FROEHNER, Catalogue des bronzes antiques. *Collect. J. Gréau* (1885) 74 f. Nr. 75.

⁶⁶ Vgl. FRANKEN, Köln II, 83–85 Nr. 87–89.

⁶⁷ VALENZA MELE (Anm. 65) 100 f. Nr. 227 f. mit Tafelabb.

⁶⁸ Vgl. den Kommentar zu Inv. C 489 (Kat. Nr. 13).

⁶⁹ Vgl. FRANKEN, Köln II, 81 f. Nr. 83.

⁷⁰ Vgl. ebd. 82 f. Nr. 84 f. – Weitere Griffe sind nachzutragen: P. V. C. BAUR, Excavations at Dura-Europos. *Final Report IV, Part III. The Lamps* (1947) 78 Nr. 440–443 Taf. 16.

⁷¹ E. NEEB, *Mainzer Zeitschr.* 15 / 16, 1920 / 21, 33 f. Abb. 1, 2; VALENZA MELE (Anm. 65) 99 f. Nr. 223 f. mit Tafelabb.

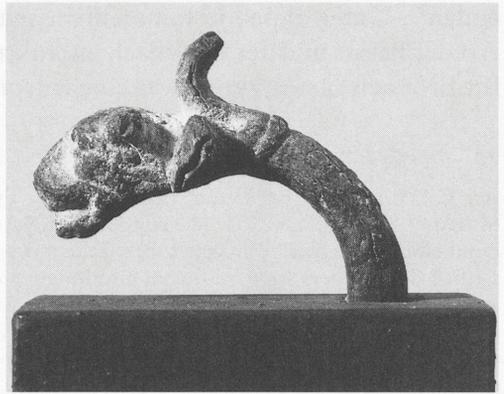
⁷² Tierbronzen aus dem vorchristlichen Mittelmeerraum. Sammlung H. Liebmann, München. *Ausstellungskat.* Kassel (1971) Nr. 176 Taf. 24.

⁷³ P. SCHOLZ, *Ant. Welt, Sonderh.* 1987, 111 Abb. 156.

⁷⁴ FRANKEN, Köln II, 80 f. Nr. 81 f.



13 Lampengriff mit Pferde- oder Maultierkopf (Kat. Nr. 12); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 473.



14 Lampengriff mit Pantherkopf (Kat. Nr. 13); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 489.

schließlich gehören die hochgebogenen und in figürlichem Schmuck auslaufenden Griffe zu birnenförmigen Lampen. Die vermutlich schon auf altorientalische Vorbilder zurückgehende Form der Griffe wurde spätestens in hellenistischer Zeit auf die Bronzelampen übertragen, ohne daß sich Ort und Zeitpunkt dieser Übernahme genau eingrenzen ließen. Die Mehrzahl der erhaltenen Beispiele stammt zweifellos aus der römischen Kaiserzeit. Darüber hinaus lebt die Bildidee in spätantiken und arabischen Bronzelampen fort⁷⁵. Dem Bonner Fragment stilistisch ähnliche Vergleichsstücke aus den Vesuvstädten erlauben als frühestmöglichen Ansatz eine Datierung ins 1. Jahrhundert n. Chr., ohne eine etwas spätere Entstehung auszuschließen. Wie auch ihre nicht seltenen Imitationen in Ton finden sich alle diese Bronzelampen in überaus weiter Verbreitung innerhalb des Römischen Reiches und sogar darüber hinaus. Nach dem Zeugnis von Vergleichsbeispielen kann die Durchbohrung im Maul des Bonner Pferdekopfes ehemals entweder zum Aufhängen der Lampe selbst oder auch zur Befestigung einer Kette mit dem Lampendeckel gedient haben.

13 Lampengriff mit Pantherkopf

Inv. C 489. Fundort unbekannt (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). L. noch 4,6 cm, H. noch ca. 3,3 cm, B. 2,5 cm. – Abb. 14.

Graue bis hellgrüne, fleckige Patina. Im Ganzen von zahlreichen Rissen durchzogen. Etwa in der Mitte vom übrigen Griff abgebrochen. Unteres Ende mit Bruchkante wegen moderner Sockelung nicht zu beurteilen.

Der nach vorne gebogene Griff von halbkreisförmigem Querschnitt mit einer feinen, senkrechten Furche in der Mitte der Außenseite endet hinter einem schmalen Wulst in einem Blätterkelch aus drei nach außen umgebogenen Spitzblättern, dem ein Pantherkopf mit leicht geöffnetem Maul entspringt. *Lit.*: HÜBINGER, Bonn 163 Nr. 337 Taf. 39.

Wie Kat. Nr. 12 entspricht das vorliegende Fragment einer durch zahlreiche Vergleichsbeispiele belegten Form von Lampengriffen, die in Tierköpfen oder -protomen

⁷⁵ Christie's London. Auktion 20. 5. 1981, Nr. 72 (Bock).

enden⁷⁶. Unter diesen kommen nicht selten auch Lampen mit Pantherköpfen vor⁷⁷. Art der Patina und der Oberflächenstruktur des Bonner Fragments ist charakteristisch für Bronzen aus Ägypten, was eine entsprechende Provenienz wahrscheinlich macht.

14 Seedrache (Ketos)

Inv. C 459. Fundort unbekannt (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). L. 10,3 cm, H. noch 9,2 cm, B. 5,7 cm. – Abb. 15.

Dunkelbraune, kaum patinierte Oberfläche mit wenigen hellgrünen Flecken. Rankenförmige Ansätze seitlich des Körpers stark verbogen und in unterschiedlicher Höhe weggebrochen. Vorderläufe direkt am Ansatz unterhalb der Brust abgebrochen.

Die Bronze zeigt ein stark stilisiertes Ketos. Der vorgebogene und mit einem gezackten Rückenrücken kamm versehene Hals endet in einem Drachenkopf mit plastisch hervortretenden Augen, spitzen, nach vorne gerichteten Ohren und ebenso spitzer Schnauze. In dem weitgeöffneten Maul werden scharfkantig gezackte Zahnreihen sichtbar. Seitlich am Halsansatz besitzt das Ketos kleine, aufgerichtete Stummelflügel. Der Hinterleib des Untiers läuft in zwei Drachenleibern aus, die sich schlangentartig ineinander verdreht nach oben aufbäumen und in großen, dreifach gelappten Fischflossen enden. Die in Höhe der Schwanzansätze seitlich vorspringenden, rankenartigen Fortsätze finden ihre Erklärung erst im Vergleich mit besser erhaltenen Exemplaren.

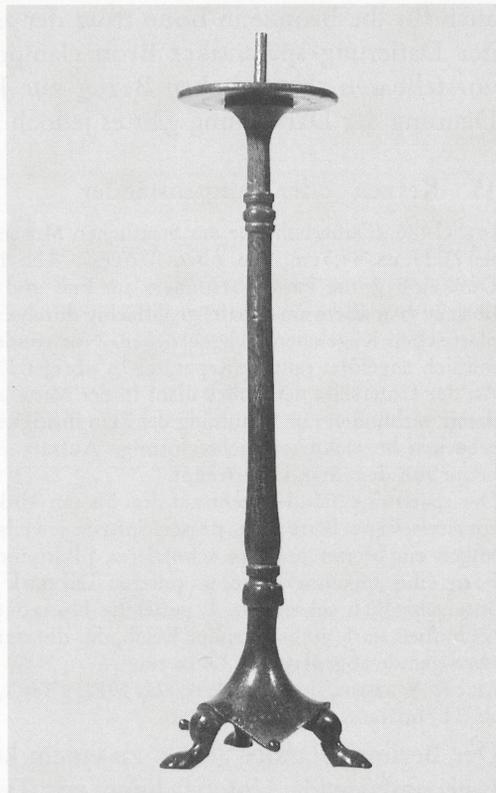
Unveröffentlicht.

Die verschiedenen Bruchkanten an den Vorderläufen und den rankenförmigen Fortsätzen zeigen, daß das Bonner Ketos ursprünglich in einem größeren Zusammenhang stand und darum als Teil eines Gerätes o. ä. anzusehen ist⁷⁸. Den m. E. entschei-

⁷⁶ Vgl. den Kommentar zu Inv. C 473 (Kat. Nr. 12).

⁷⁷ Berlin: K. VIERNEISEL (Hrsg.), *Römisches im Antikenmuseum* (1978) 137 f. Abb. 131. – Budapest: *Gods, Soldiers and Citizens in Aquincum*, Ausstellungskat. Budapest (1995) 67 Nr. 416 Abb. 95. – Cambridge/Mass.: W. FRIEDMAN, *Fogg Art Museum Acquisitions 1966–1967* (1968) 43. – Marseille: H. OGGIANO-BITAR, *Bronzes figurés antiques des Bouches-du-Rhône*. Gallia Suppl. 43 (1984) 136 Nr. 322 mit Tafelabb. (mit Verweisen). – Aufbewahrungsort unbekannt: D. OVCAROV, *Archeologija Sofia* 8,3, 1966, 42 Abb. 3. – Kunsthandel: *Kunstwerke der Antike. Münzen und Medaillen AG*, Basel. Auktion 60, 21.9. 1982, 63 f. Nr. 128 Taf. 41. – Privatbesitz: C. H. SMITH / C. A. HUTTON, *Catalogue of the Antiquities in the Collection of the Late W. F. Cook* (1908) 124 Nr. 93 Taf. 42; PERDRIZET (Anm. 64) 87 Nr. 153 f. Taf. 37 oben links und unten rechts; *Antiquities from the Collection of Chr. G. Bastis* (1987) 229 Nr. 133; WALKER (Anm. 37) 96 Nr. III, 145 mit Abb. – Bei einer Reihe von Fragmenten erscheint die vorgeschlagene Zuschreibung an Lampen weniger sicher: KAUFMANN-HEINIMANN, *August* 150 f. Nr. 266 ff. Taf. 163; KAUFMANN-HEINIMANN, *Neufunde* 140 f. Nr. 245 Taf. 89. – Vgl. außerdem eine halbkugelige Schale mit entsprechend gebogenem Pantherkopfgrieff aus Kairo: PERDRIZET (Anm. 64) 87 zu Nr. 154 Abb. S. 88.

⁷⁸ Einer der frühesten Belege für die Darstellung von Seedracen (Kete) an Bronzegegeräten findet sich an einem etruskischen Räucherständer im Kunsthandel: *Bedeutende Kunstwerke aus dem Nachlass Dr. Jacob Hirsch*. Auktion Luzern 7. 12. 1957, 23 Nr. 54 Taf. 25. – Auch in der kaiserzeitlichen und spätantiken Bronzekunst kommt das Thema nur vergleichsweise selten zur Darstellung. Vgl. z. B.: K. SKORPIL, *Österreich. Jahresh.* 15, 1912, Beibl. Sp. 112; 114 Nr. 11 Abb. 86 (Kannenhenkel); H. G. HORN, *Bonner Jahrb.* 174, 1974, 204 ff. Abb. 25–28; *Bronzes antiques de l'Yonne*. Ausstellungskat. Avallon (1981) 44 Nr. 116 mit Tafelabb. (Wasserspeier); Microfiche DAI Rom 1893 E 9 oben Mitte (Rom, Museo Nazionale; Springbrunnenaufsatz mit reitendem Knaben); H. C. VAN GULIK, *Catalogue of the Bronzes in the Allard Pierson Museum at Amsterdam* (1940) 63 Nr. 92 Taf. 22 (Gerätgriff?); C. C. VERMEULE / M. B. COMSTOCK, *Sculpture in Stone and Bronze in the Museum of Fine Arts, Boston. Additions to the Collections of Greek, Etruscan and Roman Art 1971–1988* (1988) 69 f. Nr. 71 mit Abb. (unbestimmtes Gerätfragment; mit Oceanus); SCHMIDT, *Bonn* 69 f. Nr. 60 Taf. 23 (Applik in Form einer Protome). – Daneben kommen auch vereinzelte Ketosköpfe vor: H. MENZEL, *Die römischen Bronzen aus Deutschland 2*. Trier (1966) 89 f. Nr. 219 Taf. 66 (fälschlich „Wolf“); MENZEL, *Bonn* 113 Nr. 265 Taf. 117 (fälschlich „Nashorn“); C. A. DI STEFANO, *Bronzetti figurati del Museo Nazionale di Palermo* (1975) 101 Nr. 184 Taf. 40 (fälschlich „cane“). – Für reliefhafte Appliken in Form von Kete siehe unten Kat. Nr. 19 Anm. 104.



15 Seedrache (Kat. Nr. 14);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 459.

16 Kerzen- oder Lampenständer (Kat. Nr. 15);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 476.

denden Hinweis auf die Art dieses verlorenen Kontextes geben eine komplette, zweisehnauzige Bronzelampe in Neapel⁷⁹ und der isolierte Griff einer weiteren Lampe in Toronto⁸⁰. In beiden Fällen läuft der jeweils in verschiedener Weise reich verzierte Griff nach vorne in einer Ketosprotome aus. Einem ähnlichen Zweck dienen vielleicht auch zwei heute ebenfalls isolierte Fragmente in Privatbesitz⁸¹ bzw. im Kunsthandel⁸². Der Griff in Kanada wurde als frühbyzantinisch (ca. 5./6. Jh. n. Chr.) bestimmt und dem östlichen Mittelmeerraum zugewiesen. Obwohl die oben genannten Beispiele aufgrund von Abweichungen im Detail sicher nicht derselben Werkstatt entstammen dürften, hat eine entsprechende räumliche und zeitliche Einordnung

⁷⁹ V. SPINAZZOLA, *Le arti decorative in Pompei e nel Museo Nazionale di Napoli* (1928) 36 Taf. 282b („rinascimento“).

⁸⁰ J. W. HAYES, *Greek, Roman and Related Metalware in the Royal Ontario Museum* (1984) 154 Nr. 240 mit Abb.

⁸¹ H. LIEBMANN, *Tierbronzen aus dem vorchristlichen Mittelmeerraum. Sammlung Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Liebmann, München. Ausstellungskat. Kassel, Staatliche Kunstslg.* (1971) ohne Pag. Nr. 162 Taf. 22.

⁸² *Antiquities. Sotheby's London. Auktion 20. 5. 1985, Nr. 279 Taf. 29.*

auch für die Bronze in Bonn trotz der zur Zeit noch bestehenden Unsicherheit bei der Datierung spätantiker Bronzelampen größte Wahrscheinlichkeit⁸³. Für einen vorstellbaren thematischen Bezug zur Jonasgeschichte und somit eine christliche Deutung der Darstellung gibt es jedoch keinen sicheren Hinweis.

15 Kerzen- oder Lampenständer

Inv. C 476. (Dauerleihgabe der Staatlichen Museen Berlin, alte Nr. 7797). Fundort unbekannt (Ägypten?). H. ca. 44,5 cm, Dm. oben 10,0 cm. – Abb. 16.

Dunkelolivgrüne Patina besonders am Fuß und auf der Oberseite der Abschlußplatte erhalten, im übrigen (vor allem am Schaft) großflächig durchscheinende Metallfarbe. Am Fuß eine von ehemals drei plastischen Kügelchen weggebrochen. Nur runde Platte und Dorn oben separat gearbeitet und vermutlich angelötet (antike Reparatur?), übriger Leuchter soweit erkennbar in einem Stück gegossen. An der Unterseite des Fußes dient in der Mitte ein kleiner Bleiklumpen wohl zur Beschwerung und damit verbunden zur Erhöhung der Standfestigkeit. Der von Wigand (siehe unten) fälschlich als Feuerbecken bezeichnete, trichterförmige Aufsatz ist ursprünglich wohl nicht zugehörig und deshalb heute von dem Ständer getrennt.

Der spätantike Ständer steht auf drei bis zur Unkenntlichkeit stilisierten Löwenfüßchen, über denen ein dreiseitiges Blatt liegt, dessen Spitzen jeweils in einer kugeligen Verdickung auslaufen. Darüber folgen ein breiter und ein schmalere, plastischer Horizontalstreifen und der eigentliche Schaft in Form einer unkannelierten, im unteren Teil stark gebauchten Säule. Den oberen Abschluß bilden drei unterschiedlich schmale, z. T. geriefelte Horizontalstreifen und ein siebenseitig-facettierter und sich nach oben stark verbreiternder Kelch, der die runde Abschlußplatte und den im Querschnitt runden, oben gerade abgeplatteten Dorn trägt.

Lit.: K. WIGAND, Bonner Jahrb. 122, 1912, 9 Taf. 1, 13 (ungenau Skizze; zudem mit verfehlter Deutung als Thymiaterion).

Der Berliner Ständer gehört zu einem konventionellen, spätantiken Gerätetypus⁸⁴. Eine umfassende Untersuchung zur Typologie und Formentwicklung sowie zur kunstlandschaftlichen und zeitlichen Einordnung entsprechender Geräte fehlt. Gleiches gilt für die Erarbeitung formaler Kriterien zur Unterscheidung von Kerzen- und Lampenständern. Eine exakte Parallele zu der Berliner Leihgabe ist nicht bekannt, doch findet sich Vergleichbares⁸⁵.

16 Kopfgewicht

Inv. C 636. Fundort unbekannt, 1955 von Arslamian, Hamburg, erworben. H. noch 8,8 cm, B. 4,7 cm. – Abb. 17.

Dunkelgrüne Patina. Oberfläche leicht abgerieben. Riß vom Haarknoten bis zur rechten Kinnhälfte. Bleifüllung im Inneren erhalten. Der voraussetzende profilierte Sockel wurde wohl schon bei einer antiken Reparatur abgetrennt. Öffnung an der Unterseite des Halses mit runder, gedrehter Bronze-scheibe verschlossen. Große, mitgegossene Öse auf rechteckiger Sockelplatte über dem Scheitel deutlich ausgerieben. Flache Pupillenbohrung. An linker Halsseite eine gepunktete Ligatur aus wenigstens zwei Buchstaben CR.

Das Kopfgewicht folgt dem bekannten, hochklassischen ‚Sappho‘-Typus.

Lit.: FRANKEN, Aequipondia 162 Nr. B 16 Taf. 70.

⁸³ Die für die Neapler Lampe vertretene renaissancezeitliche Datierung erscheint nicht nachvollziehbar.

⁸⁴ Zu spätantiken Kandelabern und verwandten Geräten: J. STRZYGOWSKI, Koptische Kunst. Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire (1904) 285 ff. Nr. 9124 ff.; O. WULFF, Altchristliche und mittelalterliche Bildwerke I (1919) 207 ff. Taf. 50; D. BÉNAZETH, L'art du métal au début de l'ère chrétienne. Musée du Louvre, Paris (1992) 156 ff.

⁸⁵ Vgl. z. B.: J. WIRGIN (Hrsg.), The Georg von Békésy Collection Malmö (1974) 50 f. mit Abb. (mit weiteren Verweisen). – Nicht unähnlich, aber erheblich größer ein Leuchter in Richmond: A. GONOSOVÁ in: Art of Late Rome and Byzantium. Ausstellungskat. Richmond (1994) 258 f. Nr. 88.



17 Kopfgewicht (Kat.Nr. 16);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 636.

18 Büstengewicht (Kat.Nr. 17);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 355.

Das Bonner Kopfgewicht besitzt zwei typologisch eng verwandte Vergleichsstücke in St. Petersburg und München⁸⁶. Untereinander zeigen die drei Köpfe nur geringfügige Unterschiede. Anders als bei dem Stück in München wird bei den Frauenköpfen in Bonn und St. Petersburg ein Ende des Haarbandes senkrecht über den Scheitel geführt. Bei der Bonner Bronze kommt zusätzlich ein Zipfel dieses Bandes unter dem Stirnband hervor. Der klassische ‚Sappho‘-Typus ist ursprünglich wohl als Darstellung der Aphrodite zu verstehen. Da das Thema unter den figürlichen Laufgewichten auch durch Darstellungen der Venus in anderen Typen belegt ist, hat diese Benennung für die drei genannten Kopfgewichte gleichfalls größte Wahrscheinlichkeit⁸⁷. Vergleiche mit Laufgewichten, die Frauenköpfe mit Modefrisuren zeigen, ermöglichen eine Datierung des Kopfgewichts Inv. C 636 und seiner beiden Vergleichsstücke in das letzte Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr.⁸⁸ Die Bedeutung der Ligatur aus C und R ist unklar. Ähnliche Inschriften kommen an Laufgewichten sonst nicht vor⁸⁹. Es dürfte sich am ehesten um eine verkürzte Besitzerkennzeichnung handeln⁹⁰.

⁸⁶ Zu den Vergleichsstücken vgl. FRANKEN, *Aequipondia* 72 f.

⁸⁷ Zur Benennung ebd. 73.

⁸⁸ Zur Datierung ebd. 71.

⁸⁹ Zu den auf einigen Schnellwaagen des frühkaiserzeitlichen Typus Pompeji vorkommenden Eichinschriften besteht wegen der Kürze offensichtlich keine Verbindung.

⁹⁰ Als solches sind die sehr viel häufigeren Nameninschriften auf Schnellwaagen des spätantiken Typus Konstantinopel anzusehen: D. STUTZINGER in: *Tesserae. Festschr. J. Engemann. Jahrb. Antike u. Christentum Ergbd.* 18 (1991) 304 ff.

17 Büstengewicht

Inv. C 355. Fundort unbekannt, Geschenk Bullinger (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). H. 13,3 cm, B. 8,4 cm. – Abb. 18.

Blaßolive Patina mit stärkeren bräunlichen Verkrustungen. Kleines Loch an der rechten Wangenklappe. Öse deutlich ausgerieben. Bleifüllung und Verschluß erhalten.

Die Büste zeigt einen römischen Soldaten mit kindlichen Gesichtszügen. Auf dem geradeaus blickenden Kopf trägt der Dargestellte einen die Haare vollständig verdeckenden Helm. Der von der attischen Form abgeleitete Helm besitzt Wangenklappen, aber keinen Helmbusch. Der Büstenabschnitt ist mit einem Schuppenpanzer bekleidet, der als Brustemblem eine große vierblättrige Rosette zeigt.

Lit.: H. PHILIPP, Zu einer Gewichtsbüste aus dem Kerameikos. Mitt. DAI Athen 94, 1979, 137 ff. bes. 148; 159 Nr. 25 Taf. 45,4; FRANKEN, *Aequipondia* 146 Nr. A 152 Taf. 46.

Die Bonner Büste läßt sich einer Gruppe von über 30 Büstengewichten anschließen, die mit einem Schuppenpanzer bekleidete, junge Männer darstellen. Die Mehrzahl dieser Büsten trägt einen Kranz aus lanzettförmigen Blättern⁹¹. Dagegen zeigt sich die Büste in Bonn – wie auch zwei Vergleichsstücke in London und Oldenburg – behelmt⁹². Schwierigkeiten bereitet die Benennung der Dargestellten. Während H. Philipp in den bekränzten Büsten wohl zu Recht unpersönliche Darstellungen des römischen Kaisers sehen wollte⁹³, kann eine entsprechende Identifizierung für die behelmteten Büsten nicht mit gleicher Sicherheit gelten. Es besteht vor allem eine Verwechslungsgefahr mit Darstellungen des Mars, auch wenn dieser zumeist einen Helm mit einem auffällig hohen Helmbusch trägt⁹⁴. Gleiches gilt für einen Statuentypus laufender Knaben in militärischem Kostüm, die zuletzt als Darstellungen des kindlichen Mars interpretiert wurden⁹⁵. Die unter den Laufgewichten nur an der Bonner Büste vorkommenden Wangenklappen sind als realistischer Zug anzusehen und scheinen einer Benennung als Mars zu widersprechen. Zu einer Datierung der Büstengewichte verhilft mit ausreichender Genauigkeit die einem relativ raschen Wechsel unterworfenen Form des Büstenabschnitts. Im konkreten Fall spricht die im Umriß ovale Form der Büste für eine Datierung in neronische Zeit⁹⁶.

18 Hundekopf: Wasserspeier?

Inv. C 76. Fundort unbekannt, ehemals Sammlung Forman, Geschenk von E.P. Warren (ca. 1901). H. 8,2 cm, B. noch 6,8 cm, T. ca. 5,3 cm. – Abb. 19.

Olivgrüne Patina mit braunen Flecken. In der offenen Rückseite hellere Patina. Reste von Blei in den rückseitigen Vertiefungen von Schnauze und Ohren. Kopf und Unterlage in einem Stück gegossen. Rand der Bronze möglicherweise unter Hitzeeinwirkung deutlich verzogen, gewaltsamer Durchbruch auf der rechten Kopfseite. Rest einer abgebrochenen Öse an der oberen Spitze des Rahmens.

Auf einer sechseckigen, profilierten Unterlage erscheint in frontaler Ansicht der Kopf eines Hundes

⁹¹ Zu den ‚Kaiser‘-Büsten: FRANKEN, *Aequipondia* 44 f.

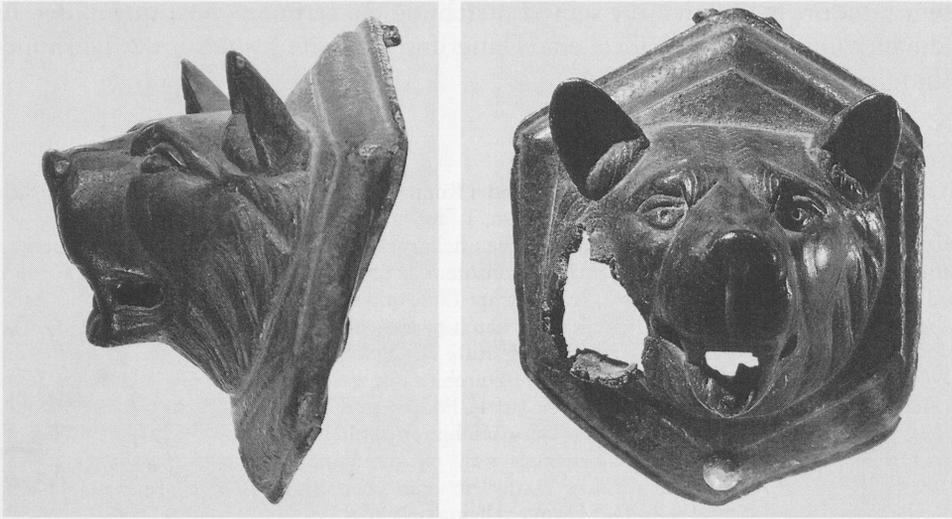
⁹² Vgl. ebd. 45.

⁹³ H. PHILIPP, Zu einer Gewichtsbüste aus dem Kerameikos. Mitt. DAI Athen 94, 1979, 137 ff.

⁹⁴ Zur Ikonographie des Mars: FRANKEN, *Aequipondia* 37 ff.

⁹⁵ H. NEHLS, *Helvetica Arch.* 95/96, 1993, 110 ff. – Auch ohne erhaltenen Kontext hat es den Anschein, als gehörten die spiegelbildlich als Paare konzipierten Statuetten ursprünglich ähnlich den Amorfiguren bei Venusstatuetten als kleinere Trabanten zu Statuetten des Mars. Die Beziehung zum Kriegsgott wird außer der Tracht auch durch die Tatsache unterstrichen, daß einige der Statuetten ehemals auf Barbaren traten, wie dies eine unpublizierte Statuette im Museum von Reims zeigt. Vgl. ferner zwei Fragmente in Paris: K. SCHUMACHER, *Germanendarstellungen* 4. Neu bearbeitet von H. KLUMBACH (1935) 26 f. Nr. 105 und 108 Taf. 30.

⁹⁶ Zur Formentwicklung: FRANKEN, *Aequipondia* 26 ff.



19 Hundekopf: Wasserspeier? (Kat.Nr. 18); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 76.

von der Rasse der sog. Pseudo-Molosser. Das Maul des Tieres ist leicht geöffnet, die Ohren sind aufmerksam gespitzt.

Unveröffentlicht (erwähnt von H. VON PETRIKOVITS, Bonner Jahrb. 159, 1959, 107 zu Nr. 20).

Die Hundeprotome besitzt eine formal eng verwandte, nur wenig feinere und etwas größere Parallele im Rheinischen Landesmuseum Bonn, die nachweislich als Wasserspeier diente⁹⁷. Eine entsprechende Verwendung ist trotz des unter Wasserspeiern sehr geläufigen Themas⁹⁸ für die hier behandelte Bronze nicht mit gleicher Sicherheit nachweisbar⁹⁹. Zwar sind auf der Rückseite noch geringe Spuren von Blei erkennbar, doch müssen diese nicht zwangsläufig zur Anbringung eines Bleirohrs gedient haben¹⁰⁰. Der beschriebene Rest einer Öse, die an der Parallele fehlt, spricht im konkreten Fall für eine Befestigung mit Hilfe von Nägeln, was am ehesten bei einer Unterlage aus organischem Material zu erwarten ist. Dies aber wäre für einen Wasserspeier eher unwahrscheinlich. Die Frage nach der Verwendung muß daher offen bleiben. Näher einzugrenzen ist die Datierung des Hundekopfes. Das erwähnte Vergleichsstück im Rheinischen Landesmuseum Bonn stammt aus dem nach der Zerstörung von Vetera I (69 n. Chr.) neuangelegten Legionslager Vetera II bei Xanten. Aus

⁹⁷ MENZEL, Bonn 91 Nr. 215 Taf. 103 (mit älterer Lit. und weiteren Hinweisen). – Die Verwandtschaft zwischen beiden Stücken ist so groß, daß man an eine gemeinsame Werkstatt denken könnte. Die im Vergleich zu dem Hundekopf im Rheinischen Landesmuseum Bonn feststellbare Schrumpfung und der gleichzeitige Qualitätsverlust dürfte die Folge der üblichen Serienfertigung mittels Hilfsnegativen sein und spricht für eine etwas spätere Entstehung.

⁹⁸ Zu Wasserspeiern in Form von Hundeköpfen und -protomen: FRANKEN, Köln II, 49f. Nr. 36 (mit Vergleichsbeispielen).

⁹⁹ Dies begründet sich vor allem auch dadurch, daß die Wasserspeier anders als andere Gattungen keine homogene Materialgruppe bilden. Vor allem das Format ist abhängig vom Durchmesser der Wasserleitung und daher starken Schwankungen unterworfen.

¹⁰⁰ Die vielseitigen Möglichkeiten der Verwendung von Blei, etwa zur Beschwerung, Befestigung oder Reparatur antiker Bronzen, lassen im konkreten Fall keine eindeutige Schlußfolgerung zu.

diesem Fundort ergibt sich für seine Entstehung ein terminus post quem, der auch für die hier untersuchte Parallele eine Datierung ins späte 1. oder ins 2. Jahrhundert n. Chr. glaubhaft erscheinen läßt¹⁰¹.

19 Seeleopard (Fragment)

Inv. C 77. Fundort unbekannt, ehemals Kunsthandel Rom, Geschenk E.P. Warren (ca. 1901). H. 8,8 cm, L. noch 9,8 cm, T. des Körpers ohne Kopf 2,8 cm, T. der Standleiste unten 2,3 cm. – Abb. 20.

Schwach olivgrüne Oberfläche mit kleinen Flecken hellgrüner Patina, besonders in den Vertiefungen. Bruchkanten am größtenteils weggebrochenen Hinterleib und an der sich ehemals nach vorne und hinten weiter fortsetzenden Standleiste. Auch rechte Tatze und rechtes Ohr (sofern letzteres überhaupt jemals vorhanden) heute abgebrochen. Starker, kaum patinierter Einrieb quer über dem Hinterkopf. Zwei kleine Bohrlöcher für moderne Sockelungsstifte an der Unterseite. Das Muster des Fells durch kleine eingestreute Kreispunzen von ca. 0,15 cm Durchmesser wiedergegeben. Falten über der Schnauze, Haare unterhalb der Wangen und Beine sowie Federn und Blätter am Körper durch grobe, in Kaltarbeit angebrachte Kerben dargestellt. Der nach hinten ähnlich einer Applik ausgehöhlten Bronze fehlt ein Befestigungszapfen, sie dürfte ehemals wohl mit der Standleiste befestigt gewesen sein.

Die Bronze zeigt ein Mischwesen mit dem Vorderleib eines Leoparden und einem nur zum Teil erhaltenen drachenförmigen Hinterleib. Das Untier scheint sich in voller Bewegung mit weit vorgestreckten Beinen zu erheben. Der Kopf mit großen Augen und weit geöffnetem Maul ist drohend halb nach links gewendet. Hinter einem als Grenzlinie vom Ansatz der Beine quer über den Leib bis zum Rücken verlaufenden, plastischen Streifen (mit abgesetztem Rand und gestricheltem Fischgrätmuster) treten nach hinten drei federförmig geäderte Blätter und ein schräg nach unten weisender Flügel hervor. Unveröffentlicht.

Wegen der ausgehöhlten Rückseite könnte man für den Bonner Seeleoparden zunächst an eine Verwendung als Applik denken. Tatsächlich sind römische Bronzeappliken in Form verschiedenster maritimer Mischwesen relativ zahlreich überliefert. Es begegnen Tritone¹⁰², Seekentauren¹⁰³, Kete¹⁰⁴, Seelöwen¹⁰⁵, Seestiere¹⁰⁶, Capricorne¹⁰⁷ und Hippokampen¹⁰⁸. Zum Teil sind sie als Paare erhalten, für die eine ursprünglich antithetische Anordnung vorausgesetzt werden kann. Einige dieser Meerwesen tragen zudem Reiterfiguren auf ihren Rücken. So kommen z. B. ein Triton und ein Seeziegenbock mit einer Nereide¹⁰⁹ und ein Hippokamp mit Eros¹¹⁰ vor.

¹⁰¹ Zur Datierung auch MENZEL, Bonn 91.

¹⁰² Zusammenstellung aller bekannter Tritonappliken: U. KREILINGER, Römische Bronzeappliken. Historische Reliefs im Kleinformat (1996) 40 Anm. 201. Für die von Kreilinger als Nr. 3 aufgeführte Applik in Neapel vgl. Microfiche DAI Rom 1940 B5; C 9.

¹⁰³ Privatbesitz (aus Carnuntum): FLEISCHER, Österreich 174 Nr. 239 Taf. 118; LIMC VIII 1 (1997) 77 s. v. Tritones Nr. 48 (N. ICARD-GIANOLIO). – Aufbewahrungsort unbekannt (aus Susa): F. SLAVAZZI, *Acme* 49,1, 1996, 157 f. Taf. 1,1.

¹⁰⁴ München, Staatliche Antikenslg. Inv. BR 3092: unpubliziert (nach Photo). – Trier: H. MENZEL, *Die römischen Bronzen aus Deutschland 2. Trier* (1966) 61 f. Nr. 133; 138 Taf. 52 f. (antithetisches Paar). Trier: ebd. 62 Nr. 136 Taf. 53.

¹⁰⁵ Rabat: CH. BOUBE-PICOT, *Les bronzes antiques du Maroc II. Le mobilier* (1975) 216 Nr. 339 Taf. 149 (mit Abbildung der Rückseite).

¹⁰⁶ Sens: S. REINACH, *Bronzes figurés de la Gaule romaine. Musée de Saint-Germain-en-Laye* (1894) 296 f. Nr. 334 („chèvre marine“); *Bronzes antiques de l'Yonne. Ausstellungskat. Dijon* (1982) 41 Nr. 101 mit Abb. (fälschlich „cheval marin“).

¹⁰⁷ Bonn: MENZEL, Bonn 126 f. Nr. 304; 308 Taf. 124 f. (antithetisches Paar). – Turin: E. ZANDA / A. GIUMLIA-MAIR, *Quad. Soprintendenza Arch. Piemonte* 11, 1993, 71 Taf. 31a (Hippokamp?).

¹⁰⁸ Privatbesitz New York: A. HERRMANN in: *A Passion for Antiquities. Ausstellungskat. Malibu* (1994) 256 f. Nr. 129 mit Abb. – New York, *The Metropolitan Museum of Art*: unpubliziert? (vgl. Microfiche DAI Rom 1940 D2).

¹⁰⁹ Foggia (aus Ortona): G. M. FAZIA, *Archeologia in Puglia. Il Museo Civico di Foggia* (1984) 16 Abb. 23; J. MERTENS (Hrsg.), *Herdonia. Scoperta di una città* (1995) 264 Abb. 273.



20 Seeleopard (Kat. Nr. 19); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C77.

Eine exakte Parallele für den Seeleoparden ist bisher nicht bekannt¹¹¹. Die größte Ähnlichkeit in der Art, wie die federartigen Flossen unter dem plastischen Streifen am Leib hervorkommen, besitzen die Applik eines Seestiers(?) in Autun und ein nicht näher beschriebenes Ketos aus Carlisle¹¹². Alle diese Appliken, von denen einige vergoldet sind, waren nach der Zurichtung der Rückseite zur Befestigung auf einer ebenen oder leicht bewegten Unterlage bestimmt und dürften daher ehemals als Schmuck bronzener Statuen (z. B. von Panzer- oder Pferdestatuen) oder öffentlicher Monumente (z. B. von Altären) gedient haben. Die genaue Funktion des Bonner Seeleoparden zu bestimmen bereitet nicht nur aufgrund des fragmentarischen Zustandes erhebliche Schwierigkeiten. Es handelt sich auch nicht um eine Applik im

¹¹¹ Die Seeleoparden und Seepanther gehören zu den phantasievollen Neubildungen der römischen Kunst, in denen sich dionysische Welt und Seethiasos vermischen. Zu den Erfindungen neuer Seewesen: A. RUMPF, Die Meerwesen auf den antiken Sarkophagreliefs. ASR V 1 (1939) 137 f. – Das Thema des Seeleoparden begegnet unter den römischen Gerätbronzen noch bei einer Reihe diverser Griffe, die aber alle vollplastisch gestaltet sind und daher keinen Hinweis auf die ehemalige Funktion des Bonner Fragments geben können. Vgl. FRANKEN, Köln II, 41 f. Nr. 23. – Daneben kommen Seeleoparden und -panther gelegentlich auch an anderen Gerätbronzen vor: a) Truhenhenkel: R. EGGER, Österreich. Jahresh. 17, 1914, Beibl. Sp. 53 Abb. 33; LEIBUNDGUT (Anm. 8) 93 Nr. 99 Taf. 122; D. GASPAR, Römische Kästchen aus Pannonien. Antaeus 15 (1986) 302 Nr. 1610 Taf. 291; R. KRAUSE, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 109 Abb. 84; KAUFMANN-HEINIMANN, Neufunde 118 Nr. 196 Taf. 76 (mit vier weiteren Parallelen). – b) Klapptische (Beinbekrönungen): A. TARAMELLI / R. DELOGU, Il R. Museo Nazionale e la Pinacoteca di Cagliari (1936) 70 Abb. rechts (vgl. auch Microfiche DAI Rom 1891 A 8); U. KLATT, Römische Klapptische. Kölner Jahrb. 28, 1995, 548 Nr. A 10 ohne Abb. – Grundsätzlich zur inhaltlichen Deutung von Meerwesen: H. WREDE in: Festschr. G. Kleiner (1976) 157 ff.

¹¹² Autun: P. LABEL / S. BOUCHER, Bronzes figurés antiques. Musée Rolin, Autun (1975) 86 Nr. 147 f. – London? (aus Carlisle): REINACH, Répertoire Statuaire III 207, 5.

eigentlichen Sinne. Im Gegensatz zu den oben genannten Beispielen war der Seeleopard wohl ehemals nicht mit der Rückseite sondern mit der geraden Unterseite auf einer verlorenen Unterlage befestigt. Dabei war die offene Rückseite aber in jedem Fall nicht einsehbar. Man könnte sich deshalb z. B. eine Verwendung als Teil eines Wagens vorstellen¹¹³. Mehr Wahrscheinlichkeit hat aber eine Bestimmung als Fragment eines Lampengriffs. Wie ein vollständiger Griff in Form einer auf einem Seeleoparden reitenden Nereide in Florenz zeigt¹¹⁴, fänden bei dieser Verwendung sowohl die schmale Bodenplatte als auch die ausgehöhlte Rückseite eine Erklärung. Alles in allem scheint die Bonner Bronze jedoch zu fragmentarisch erhalten, um die Frage der Funktion eindeutig zu beantworten. Aufgrund ihres charakteristischen, mit intensiver Kaltarbeit (Ritzungen, Punzierungen) verbundenen Stils gibt sich die Bronze eindeutig als Werk einer spätantiken Werkstatt zu erkennen¹¹⁵.

20 Hirschkopf

Inv. C 316. Fundort unbekannt (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). H. gesamt 10,5 cm, H. ohne Geweih 3,7 cm, B. maximal 5,8 cm, B. von Ohr zu Ohr 3,4 cm, T. maximal 3,7 cm, T. am Halsansatz 2,8 cm. – Abb. 21.

Hohlguß von der Unterseite her offen. Fleckige, dunkelgraue, olive und rostrote Patina. Linkes Ohr fast abgebrochen. Auf der rechten Seite der Schnauze offenbar die Spur einer Gußfehlerflickung von ungewöhnlicher, kreisrunder Form. Auf der Rückseite des Kopfes zwei kleinere Löcher ohne Flikung. Fellangabe durch feine gestrichelte Gravierungen. Auf beiden Seiten des Halses ca. 0,4 cm oberhalb der unteren Kante jeweils eine runde Durchbohrung zur Befestigung auf einer verlorenen Unterlage aus organischem Material (wohl Holz) mittels eines heute fehlenden Querriegels, auf der linken Halsseite ca. 0,6 cm, auf der rechten Seite 0,45 cm innerer Durchmesser. Der unregelmäßig geformte Stranding zeigt eine unterschiedliche Dicke der Wandung.

Die in den Einzelformen zum Teil sehr stark stilisierte Bronze zeigt einen Hirschkopf mit dem Geweih eines Zehnders.

Unveröffentlicht.

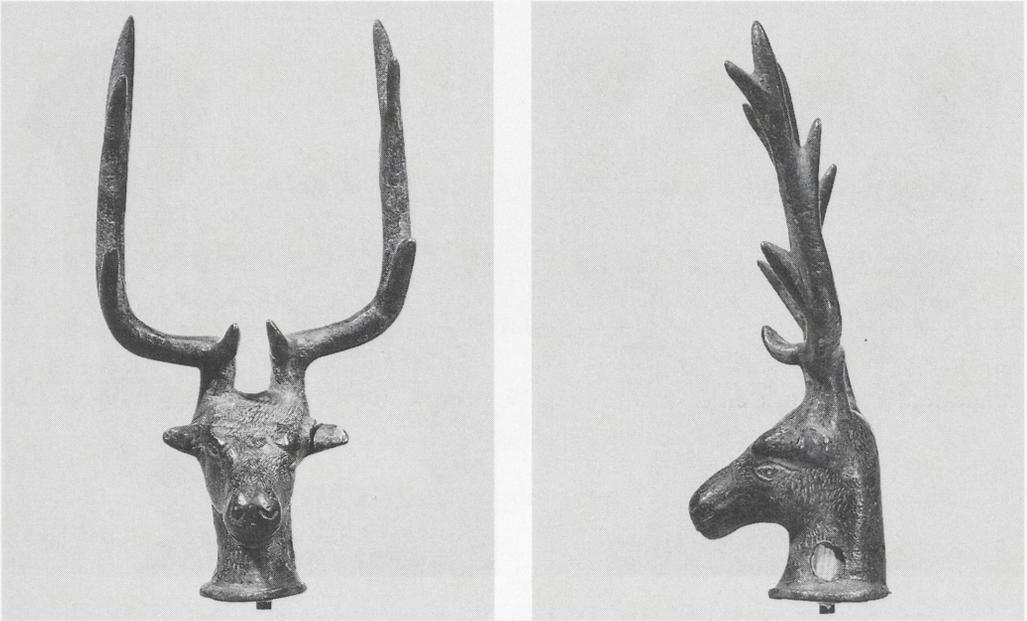
Die wenig naturalistische Wiedergabe des Tieres findet unter den insgesamt nicht sehr zahlreichen Darstellungen des Themas in der hellenistischen und römisch-kaiserzeitlichen Bronzekleinkunst nichts Vergleichbares¹¹⁶. Selbst stark keltisch beeinflusste Statuetten zeigen im Vergleich zu dem Bonner Kopf ein deutlich höheres Maß

¹¹³ Allerdings spielen Seewesen in dieser Verwendung keine wesentliche Rolle.

¹¹⁴ L. A. MILANI, *Studi e materiali di archeologia e numismatica* 1, 1899–1901, 80 Abb. 1; REINACH, *Répertoire Statuaire* III 122, 2.

¹¹⁵ Große stilistische Verwandtschaft zeigt z. B. der oben (Anm. 111) genannte Klapptischaufsatz in Cagliari.

¹¹⁶ Vgl. sowohl Hirschstatuetten als auch einzelne -köpfe. – Statuetten: Autun: LEBEL / BOUCHER (Anm. 112) 89 Nr. 160 (mit weiteren Verweisen); Bavay: G. FAIDER-FEYTMANS, *Recueil des bronzes de Bavai*. Gallia Suppl. 8 (1957) 82 Nr. 146 Taf. 29 unten links; KAUFMANN-HEINMANN, *Lararien* 237 Nr. GF 16 Abb. 189; Besançon: ebd. 240 Nr. GF 18 Abb. 191; Lyon: S. BOUCHER / S. TASSINARI, *Bronzes antiques. Musée de la civilisation gallo-romaine à Lyon* (1976) 96 Nr. 96 mit Abb.; Saumur: M. VALOTAIRE, *Rev. Arch.* 1919, 288 f. Nr. B 337 mit Abb.; Torcello: M. TOMBOLANI, *Bronzi figurati etruschi italici paleoveneti e romani del Museo Provinciale di Torcello* (1981) 102 Nr. 84 mit Abb.; Kunsthandel: Sotheby's New York. Auktion 2. 12. 1988 Nr. 53 mit Farbtaf. (hellenistisch). – Köpfe: Kunstwerke der Antike. Münzen und Medaillen AG, Basel. Auktion XXII, 13. 5. 1961, 46 Nr. 89 Taf. 27; *Animali nel mondo antico*, Ausstellungskat. Atelier Amphora S. A., Lugano (1992) 18 f. Nr. 47 mit Abb. = Tierdarstellungen aus der Antike. Auktion Palais Dorotheum Wien 28. 9. 1998, 69 Nr. 174 mit Abb. – Gleiches gilt für Darstellungen von Rehen: A. DE RIDDER, *Les bronzes antiques du Louvre* 1 (1913) 36 Nr. 196 Taf. 20; Pompeii AD 79, Ausstellungskat. London (1976) Nr. 103.



21 Hirschkopf (Kat. Nr. 20); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 316.

an Naturbeobachtung¹¹⁷. Vor allem für die in merkwürdiger Weise zweimal rechtwinklig umknickende Wuchsrichtung des Geweihs lassen sich keine Parallelen finden. Auch die Zurichtung zu einem Stabaufsatz oder ähnlichem ist für römische Tierköpfe eher ungewöhnlich. Man wird das Herkunftsgebiet des Bonner Hirschkopfes darum unter den bekannten antiken Randkulturen zu suchen haben¹¹⁸.

21 Jochaufsatz

Inv. C 352. Fundort unbekannt (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). H. 10,3 cm, B. 8,85 cm, (äußerer) Dm. unten 6,0 cm, innerer Dm. der Tülle 3,85 cm. – Abb. 22.

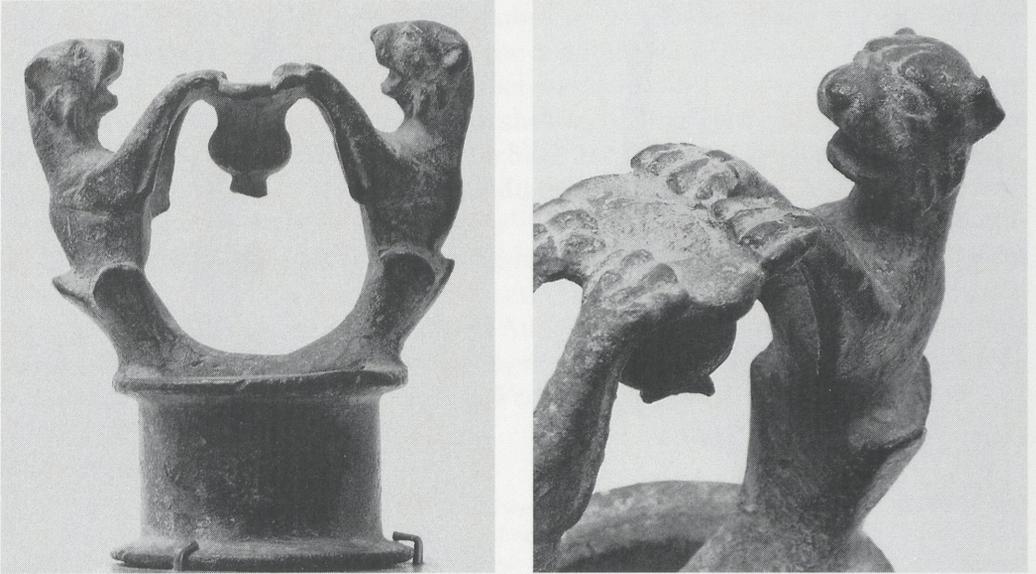
Hellgrüne, an den Erhebungen abgegriffene Patina mit Sinterspuren in den Vertiefungen. Fuß der Vase geringfügig abgesplittert, sonst sehr gut erhalten. Auf modernem Plexiglassockel montiert.

Auf einer senkrecht stehenden Tülle von rundem Querschnitt und mit glatten Vorsprüngen am unteren und oberen Rand sitzt aufrecht ein U-förmig gebogenes Glied, das nach oben in stilisierten, dreiteiligen Blattkelchen ausläuft, aus denen jeweils der Vorderleib eines Panthers entspringt. Die beiden einander antithetisch zugewandten Raubtierprotomen mit weit geöffneten Mäulern berühren mit ihren Vordertatzen den oberen Rand einer kleinen, kelchförmigen Vase mit seitlich sich verbreiternden Griffplatten.

Unveröffentlicht (erwähnt von M. SCHLEIERMACHER, Kölner Jahrb. 29, 1996, 269 zu Nr. 93).

¹¹⁷ Orléans: P. MANTELLIER, *Bronzes antiques de Neuvy-en-Sullias* (1865) Taf. 10; REINACH (Anm. 107) 258 ff. Nr. 253; J. FREL, *Studia varia* (1994) 156 f. Abb. 137–139. – Eine andere Art der Stilisierung zeigt ein angeblich römisch-britannischer Hirsch im Kunsthandel: Christie's London. Auktion 16. 7. 1985, 12 f. Nr. 38 mit Farbtaf. – Vgl. ferner: B. FONT OBRADOR, *Los ciervos de bronce de Lloseta* (Mallorca). *Archivo Español Arq.* 36, 1963, 214 ff.

¹¹⁸ Vgl. auch eine möglicherweise italische Hirschstatuette in Köln: FRANKEN, *Köln I*, 488 f. Nr. 100 Abb. 232.



22 Jochaufsatz (Kat.Nr. 21); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 352.

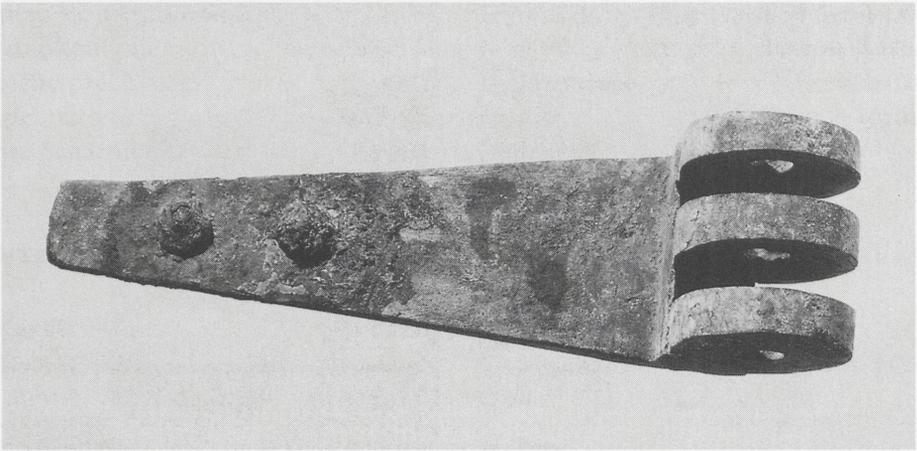
Das heraldische Bild der antithetischen Pantherprotomen an einer Vase gehört in den Bereich der dionysischen Welt. Eine große Zahl verwandter Darstellungen machen es deshalb wahrscheinlich, in dem Gefäß einen Kantharos zu sehen. Auf den ersten Blick schwieriger zu bestimmen ist die ursprüngliche Funktion der Bronze. Man könnte an figürlichen Wagenschmuck denken, wo die dionysische Thematik tatsächlich weit verbreitet ist¹¹⁹, doch findet sich unter den bekannten Wagenbronzen nichts wirklich Vergleichbares¹²⁰. Die einzigen überzeugenden Parallelen bilden zwei Bronzen im Römisch-Germanischen Museum in Köln, die zu dem bekannten Bronzefund aus dem Wardartal in Nordgriechenland gehören und vermutlich Jochaufsätze darstellen¹²¹. Die beiden miteinander völlig identischen Stücke sind mit einer Höhe von 9,5 cm und einem Durchmesser von 5,5 cm etwas kleiner als die Bonner Bronze und zeigen statt der Pantherprotomen im Blattkelch lediglich zwei Pantherköpfe, die das Gefäß direkt mit ihren Schnauzen berühren¹²². Nur sehr entfernte Ähnlichkeit zeigt

¹¹⁹ T. A. MANFRINI, Chars bacchiques? Problèmes d'interprétation. In: Actes du 4^e colloque internationale sur les bronzes antiques, Lyon 1976 (1977) 117 ff.

¹²⁰ Zu Wagenbronzen vgl. E. VON MERCKLIN, Jahrb. DAI 48, 1933, 84 ff.; CH. W. RÖRING, Untersuchungen zu römischen Reisewagen (1983) passim.

¹²¹ Köln, Römisch-Germanisches Museum Inv. 44,42 u. 44,43: G. SEURE, Bull. Corr. Hellénique 1904, 216 Nr. 13b Abb. 12. – Allgemein zum Fundkomplex: CH. RÖRING in: Kölner Römerillustr. 1, 1974, 92; M. SCHLEIERMACHER in: Akten 6. Tagung antike Bronzen, Berlin 1980 (1984) 226 ff.

¹²² Für freundliche Hinweise danke ich M. Schleiermacher, die eine Neubearbeitung der römischen Wagenbronzen des Kölner Römisch-Germanischen Museums unternommen hat und die Bronzen der beschriebenen Form als ‚ringförmige Jochaufsätze mit Pantherkopfen‘ bezeichnet: M. SCHLEIERMACHER, Kölner Jahrb. 29, 1996, 205 ff. bes. 269 Nr. 93 f. Abb. 79a.b. – Allgemein zu Zügelringen und Zierbeschlägen von römischen Jochen: A. ALFÖLDI/A. RADNÓTI in: Serta Hoffilleriana (1940) 309 ff. Taf. 22–34, bes. S. 315 f. („Zügelringe mit Tüllen oder Hülsen verschiedener Form“).



23 Großes Scharnier (Kat. Nr. 22); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 85.

eine ehemals wohl ebenfalls als Jochbeschlag dienende Bronze im Rheinischen Landesmuseum Bonn mit zwei Rücken an Rücken gesetzten Löwenköpfen über einem Ring¹²³.

22 Großes Scharnier

Inv. C 85. Aus Capri, Geschenk von E. P. Warren (ca. 1901). L. 22,7 cm, H. 6,25 cm, H. der Auflagefläche außen 2,7 cm, innen, d. h. vor den Ösen, 6,0 cm, T. 5,7 cm, D. der Auflagefläche 0,7–1,1 cm, D. der Ösen 1,1 cm bzw. 1,3 cm. Außer an der Ober- und Unterseite des Scharniers nimmt die Dicke der Ösen zur inneren Öffnung hin kontinuierlich ab. Dm. der Ösen außen 4,9 cm, Dm. der inneren Öffnung der Ösen 1,2 cm. – Abb. 23.

Hellgrüne Patina mit Sinterspuren. In der Auflagefläche die im Dm. ca. 1,6 cm messende Köpfe zweier festgebackener Eisennägel (im Abstand von ca. 3,5 cm). Auf der Rückseite im Bereich des Rostes deutliche Reste von Holz. Der zweite Teil des Scharniers und der Befestigungsstift fehlt. Keine erkennbaren Abnutzungsspuren.

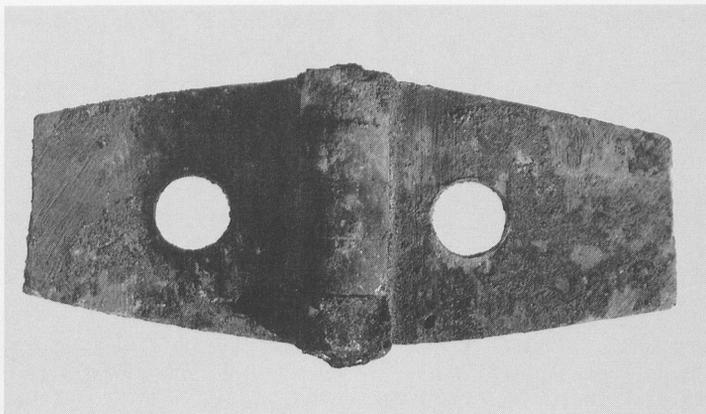
Erhalten ist nur eine Hälfte eines großen Scharniers mit einer länglich-trapezförmigen Auflagefläche und drei massiven Ösen.

Unveröffentlicht.

Massivität und Größe der Scharnierhälfte sprechen für eine Verwendung als Türangel¹²⁴. Aufgrund der Spuren muß die Tür selbst aus Holz bestanden haben. Auffällig ist die hohe technische Präzision und die sehr durchdacht wirkende Technologie der Türangel, z. B. in der zur Mitte hin verringerten Dicke der Ösen, was die Reibung herabsetzen und dadurch die Handhabung erleichtern sollte. Ähnlich große Türangeln waren in römischer Zeit sicher nicht selten, von den erhaltenen Beispielen wur-

¹²³ MENZEL, Bonn 169 f. Nr. 471 Taf. 143. – Vgl. dazu auch eine Bronze mit quadratischer Tülle in Budapest: ALFÖLDI/RADNÓTI (Anm. 122) 313 Taf. 25,8. – Nur formal vergleichbar ist die Bekrönung einer Standarte in Paris: J. ARCE in: Akten 6. Tagung antike Bronzen, Berlin 1980 (1984) 33 Abb. 2; G. FAIDER-FEYTMANS in: ebd. 114 Abb. 5.

¹²⁴ Ein Stich von Piranesi zeigt ähnliche Scharniere zusammen mit diversen anderen Türbeschlägen aus Pompeji: W. GAITZSCH in: ANRW II 12,3 (1985) Taf. 9 Abb. 15. Einige dieser Beschläge finden sich auch bei C. CECI, Piccoli bronzi del Museo Nazionale di Napoli (o. J., um 1860) Taf. 9.



24 Kleines Scharnier (Kat. Nr. 23); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 503.

den dennoch nicht sehr viele veröffentlicht¹²⁵. Für kleinere Beispiele vgl. auch den Kommentar zu Inv. C 503 (Kat. Nr. 23).

23 Kleines Scharnier

Inv. C 503. Fundort unbekannt (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). L. 7,2 cm, H. mit Eisenresten 3,25 cm, H. ohne Eisenreste 3,0 cm, T. 1,8 cm, D. der Auflageflächen außen 0,3 cm, innen, d. h. an den Ösen, 0,5 cm. – Abb. 24.

Fleckige, mittelgrüne Patina mit wenigen anhaftenden Holzresten. Eiserner Stift völlig korrodiert. In den so unbeweglich festgebackenen Scharnierteilen jeweils ein rundes Loch von 0,8 cm Durchmesser. Keine erkennbaren Abnutzungsspuren.

Das ehemals durch einen eisernen Stift zusammengehaltene Scharnier besteht aus zwei Hälften mit annähernd trapezförmiger Auflagefläche und zwei bzw. drei miteinander verzahnten Ösen an einer ca. 0,5 cm kurzen, jeweils rechtwinklig zur Auflagefläche stehenden Fläche.

Unveröffentlicht.

Obwohl in den Maßen deutlich kleiner als das oben besprochene Vergleichsstück Inv. C 85 (Kat. Nr. 22) ist das zweite Scharnier immerhin so massiv, daß es zumindest zu einer kleineren Tür gehört haben könnte. Daneben käme auch die Verwendung an einer großen Holztruhe in Betracht¹²⁶. Sicher ausgeschlossen scheint die Anbringung

¹²⁵ Aguntum: E. WALDE / D. FEIL, *Funde aus Aguntum* (1995) Nr. 36 mit Abb. (zwei kleinere Exemplare, ohne Maßangabe). – Ampurias (vom Forum): *Los bronzes romanos en España*. Ausstellungskat. Madrid (1990) 164 Nr. 2. – Belo: *Fouilles de Belo II. La nécropole* (1926) 207 unten Nr. 3 Taf. 33. – Berlin (drei Exemplare; aus Pompeji): M. KUNZE, *Forsch. u. Ber.* 27, 1989, 167; 170 Nr. 8 Abb. 6. – Este (kleine Scharnierhälfte, L. ca. 10 cm): unpubliziert? (nach Autopsie). – Grosseto (aus Roselle): unpubliziert? (nach Autopsie). – Pompeji: W. J. TH. PETERS, *La casa di Marcus Lucretius Fronto a Pompei e le sue pitture* (1993) 393 Abb. 262 rechts. – Reggio Emilia: unpubliziert? (nach Autopsie). – Vienne (Fundort unbekannt): BOUCHER, *Vienne* 205 Nr. 736 Abb. oben (mit Erwähnung eines ähnlichen Scharniers aus der sog. Villa des Catull in Sirmione). – Treviso (aus Oderzo): V. GALLIAZZO, *Bronzi romani del Museo Civico di Treviso* (1979) 154 Nr. 59 (mit weiteren Verweisen).

¹²⁶ Vgl. z. B. die vier Kugelkopfscharniere zweier Truhen aus Eigeltingen-Eckartsbrunn: M. KEMKES, *Fundber. Baden-Württemberg* 16, 1991, 311 ff. Nr. 20–23 Abb. 9; 38 f. – Um Teile von wenigstens zwei Truhen handelt es sich wohl auch bei den Griffen, Beschlägen und zehn Kugelkopfscharnieren aus dem Fund von Venthône, auch wenn die Präsentation im Museum von Sion (Postkarte) die Verwen-

an einem kleineren Kästchen oder ähnlichem. Wenigstens lassen sich in den bekannten Fundkontexten mit sicheren Beschlägen, Appliken oder Henkeln von Kästchen keine entsprechenden Scharniere finden¹²⁷. In der Größe vergleichbare Scharniere befinden sich z. B. in Berlin, Pompeji und Vienne¹²⁸. Daneben gibt es auch formverwandte Scharniere aus Eisen¹²⁹.

BRONZEGEFÄSSE

24 Kasserolle

Inv. C 132b. Fundort unbekannt, durch G. Karo (1872–1963), vermutlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in Italien erworben. L. 21,7 cm, B. 10,1 cm, H. noch 5,6 cm. – Abb. 25.

Helle, blaugrüne Patina mit Sinterspuren. Letztere offenbar stellenweise rezent abgekratzt. Öse am Ende des Griffs und der gesamte Gefäßboden ausgebrochen.

Die Kasserolle besaß ursprünglich am Ende des geschweiften Griffs eine annähernd halbrunde Öse mit zwei spiegelbildlich identischen Köpfen von Wasservögeln, zwischen denen entlang des leicht gebauchten Ösenrandes mit wenigen Strichen ein Eierstab skizziert ist. Auf der Oberseite des Griffs erkennt man kurz vor dem Ende zwei V-förmig eingeschlagene, undeutliche Herstellerstempel, von denen nur wenig mehr als ...CTAV... zu lesen ist. An der Ansatzstelle des Griffs springen seitlich zwei runde Scheibchen vor. Die Außenseite der Lippe ziert ein schmaler Perlstab und ein schöner plastischer Eierstab. Beide Ornamente sind unter dem Griff nicht fortgesetzt.

Unveröffentlicht.

Die Kasserolle gehört nach der zuletzt von R. Petrovsky verwendeten Typologie zu den Kasserollen mit Schwanenkopfbügel des bislang nur durch zwei Exemplare aus Pompeji belegten Typus II, 1b (Spätform)¹³⁰. Als Herstellungsgebiet des Typus II wird Kampanien bzw. Capua angenommen. Durch Herstellerstempel sind zwei Fabrikanten dieses Gefäßtyps namentlich bekannt: Cypius Auctus(?) und Octavius Faustus¹³¹. Der Stempel der Bonner Kasserolle ermöglicht trotz unvollständiger Erhaltung mit hoher Wahrscheinlichkeit die Zuschreibung an Octavius Faustus¹³². Die V-förmige Anbringung von Herstellerstempeln findet sich relativ selten, kommt aber auch bei Kasserollen anderer Produzenten vor. Außer der, wie hier, aus zwei verschiedenen Stempeln zusammengesetzten Signatur eines einzelnen Meisters sind

dung an einer Tür nahelegen soll: LEIBUNDGUT (Anm. 8) 86 ff. Nr. 88 ff. – Zu einer Truhe gehörten wohl auch drei aus einem Grabhügel der Zeit um 60–70 n. Chr. stammende Scharniere im Rheinischen Landesmuseum Bonn: W. HABEREY, Bonner Jahrb. 148, 1948, 432 f. Abb. 44, 16. – Ähnliche Scharniere: BOUCHER, Vienne 205 f. Nr. 740–742 mit Abb.

¹²⁷ Vgl. z. B. D. GASPAR, Römische Kästchen aus Pannonien. *Antaeus* 15 (1986) passim.

¹²⁸ Berlin (aus Scafati): OETTEL, *Boscociale* 53 Nr. 44 Taf. 32e. – Pompeji: PETERS (Anm. 125) 393 Abb. 262 unten; A. GALLO, *La casa di Lucio Elvio Severo a Pompei* (1994) 119 f. Nr. 82 Taf. 28 A (drei Exemplare; mit weiteren Verweisen); G. STEFANI, *Pompei. Vecchi scavi sconosciuti* (1994) 25 Nr. 10 f. Taf. 18, 4 f. – Vienne (Fundort unbekannt): BOUCHER, Vienne 205 Nr. 737 mit Abb. (2. Reihe, 2. von links).

¹²⁹ Vgl. z. B.: C. PRASCHNIKER (Hrsg.), *Der Bäderbezirk von Virunum* (1947) 149 f. Nr. 7492 Abb. 130.

¹³⁰ R. PETROVSKY, *Studien zu römischen Bronzegefäßen mit Meisterstempeln* (1993) 30 ff. bes. 35; 412 Taf. 1. – Vgl. auch M. BOLLA in: *Scritti in ricordo di Graziella Massari Gaballo e di Umberto Tocchetti Pollini* (1986) 195 ff. (mit einer Einteilung der Kasserollen mit Schwanenköpfen in vier Typen nach dem Profil und in 15 Typen nach der Form der Henkel).

¹³¹ PETROVSKY (Anm. 130) 221 Nr. C.16.01; S. 284 Nr. O.04.01.

¹³² Vgl. auch: TASSINARI, *Pompei I*, 204; 206 f. Taf. 204, 38 (bei der Umzeichnung des Stempels auf S. 207 fehlt das auf der Abbildung Taf. 204 deutlich sichtbare „I“ hinter „OCTAV“).



25 Kasserolle (Kat.Nr. 24); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 132b.

auch Stempel zweier verschiedener Meister und die Verdopplung des Abdrucks ein und desselben Stempels zu beobachten¹³³. Kasserollen mit Schwanenkopfbügel wurden nach Petrovsky ungefähr in der Zeit zwischen 20 v. Chr. und 30 n. Chr. hergestellt¹³⁴. Für kampanische Erzeugnisse ungewöhnlich sind bei der Bonner Kasserolle die scheibenförmigen Vorsprünge am Griffansatz, doch verbieten die Herkunftsangabe und die Lesung des Herstellerstempels wohl eine Lokalisierung der Werkstatt in Gallien¹³⁵.

¹³³ M. FEUGÈRE, Casserolle romaine en bronze à double estampe, des environs de Trévoux (Ain, France). *Arch. Korrbbl.* 27, 1997, 137 ff. (V-förmig angeordnete Stempel zweier verschiedener Meister); O. BÉRARD-AZZOUZ / M. FEUGÈRE, *Les bronzes antiques du Musée de l'Ephèbe. Collections sous-marines* (1997) 49 f. Nr. 52 f. mit Abb. (mit V-förmig wiederholten Stempeln eines Meisters).

¹³⁴ PETROVSKY (Anm. 130) 30.

¹³⁵ Vgl. H. WILLERS, *Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie von Capua und von Niedergermanien* (1907) 80.



26 Eimerhenkel (Kat.Nr. 25); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 335.

25 Eimerhenkel

Inv. C 335. Fundort unbekannt (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). B. 16,2 cm. – Abb. 26.

Dünne, graugrüne Patina mit Sinterresten in den Vertiefungen. In der Mitte gerade durchgebrochen. An der Bruchkante eingetrocknete Reste modernen Klebstoffs. Quer über der Bruchstelle aber auch ein antiker, rechteckiger Flicken. Dieser diente sehr wahrscheinlich nur zur Ausbesserung eines Gußfehlers, bewirkte aber gleichzeitig an dieser Stelle auch eine Schwächung des Henkels, was schließlich zum Bruch führte. Zur Reparatur eines möglicherweise schon antiken Bruchs erscheint der Flicken auf jeden Fall ungeeignet.

Stabiler, Ω -förmiger Eimerhenkel. Das nur schwach profilierte, 1,8 cm breite Mittelstück des Henkels wird zu beiden Seiten von einem schmalen, quer geriefelten Wulst eingefasst, von denen jeweils zwei ca. 6,0 cm lange Hüllblätter ausgehen, die den Henkel beidseitig einfassen. Die beiden oberen Blättern enden in einer leicht aufgebogenen Spitze. Seitlich nimmt der Henkel einen kantigen Querschnitt an und endet schließlich in zwei stark stilisierten, nach oben umgebogenen Entenköpfen.

Unveröffentlicht.

Der Eimerhenkel gehört offenbar zu einem seltenen Typ. Vollständig erhaltene Gefäße sind nicht bekannt. Gut vergleichen läßt sich aber ein etwas reicher ornamentierter Henkel, der sich ehemals im Kunsthandel befand¹³⁶.

26 Zwei Beckenhenkel

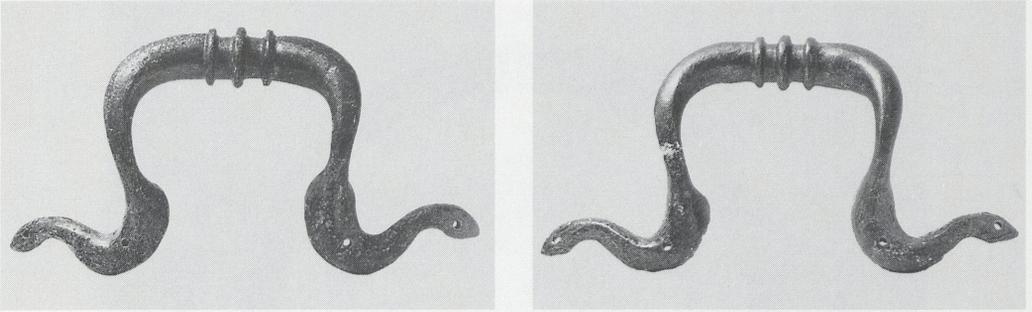
Ohne Nr. (ehemals mit dem nicht zugehörigen, großen Becken Inv. C 464 verbunden). Fundort unbekannt (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). B. 15,6 bzw. 16,0 cm, H. ca. 8,1 cm. – Abb. 27.

Braunschwarze, größtenteils offenbar mechanisch entpatinierte Oberfläche. Einer der Henkel (A) links an der dünnsten Stelle durchgebrochen und wohl modern wieder zusammengelötet. An beiden Henkeln im Bereich der beiden unteren Attaschen jeweils zwei moderne Durchbohrungen (wohl zur Befestigung an dem nicht zugehörigen Becken).

Zwei fast identische Horizontalhenkel mit drei schmalen, plastischen Wülsten in der Mitte der Handhabe. Die seitlichen Attaschen enden in S-förmig geschwungenen Schlangenprotomen.

Unveröffentlicht.

¹³⁶ Microfiche DAI Rom 1941 B 8 (Nachlaß Hartwig). Vgl. auch einen Eimerhenkel aus Riez: F. SALVIAT, Gallia 28, 1970, 450 f. Abb. 14.



27 Zwei Beckenhenkel (Kat.Nr. 26); Akademisches Kunstmuseum Bonn, ohne Nr.

Die beiden Henkel stimmen trotz geringfügiger Abweichungen in den Maßen etc. in der Form soweit überein, daß sie sicher ehemals zum selben Gefäß gehört haben. Vollständig erhaltene Vergleichsstücke geben eine Vorstellung vom Aussehen des verlorenen Gefäßkörpers. Es handelt sich um Fußbecken mit festen Henkeln (Eggers Typ 98–100)¹³⁷. Daneben begegnen zahlreiche isolierte Henkel und Fragmente entsprechender Form¹³⁸. Außer Schlangenköpfen können an typologisch verwandten Henkeln (zu Eggers Typ 98–104) auch Köpfe verschiedener anderer Tiere und Mischwesen vorkommen¹³⁹. Die sicher datierten und die näher datierbaren Fundkontexte erlauben einen Ansatz der Gefäßform ins 1. Jahrhundert n. Chr.

27 Zwei Bügelhenkel mit Attaschen

Inv. C 83. Aus Italien (?), Geschenk von E. P. Warren (ca. 1901). H. 21,4 cm, B. 17,8 cm. – Abb. 28. Mittel- bis olivgrüne Patina, stellenweise versintert und verkrustet, sonst aber gut erhalten. Schlaufenförmiger Bügel noch voll beweglich. In der Falz an der Unterseite der Attasche deutlich sichtbare Reste von Weichlot.

Die beiden zweifellos zusammengehörigen Henkel bestehen jeweils aus zwei einzelnen Teilen: a) eine ehemals horizontal an der Lippe des Gefäßes befestigte, mit Reliefschmuck versehene Attasche und b) ein beweglicher, als große Schlaufe ausgeformter und kannellierter Bügel. Die Attaschen zeigen auf den äußeren Enden spiegelbildlich entsprechend zwei nackte, gelagerte Satyrknaben mit aufgerichtetem

¹³⁷ Berlin: OETTEL, *Boscureale* 47 Nr. 18 Taf. 18a.c.e.g. – Boston: C. C. VERMEULE/W. CAHN/R. VAN N. HADLEY, *Sculpture in the Isabella Stewart Gardner Museum* (1977) 5 ff. Nr. 8. – Stara Zagora (?): D. NIKOLOV/H. BUJUKLIEV, *Archeologija Sofia* 9,3, 1967, 21 Abb. 27.

¹³⁸ Kairo: C. C. EDGAR, *Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. Greek Bronzes* (1904) 78 Nr. 27948; 27950 Taf. 10. – Koblenz (?): H. EIDEN, *Zehn Jahre Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel. Ausstellungskat. Koblenz, Landeshauptarchiv* (1976) 30 ff. Abb. 26 unten (aus einem in frühflavische Zeit datierten Grabhügel).

¹³⁹ Vgl. z. B. Exemplare in Belgien: G. FAIDER-FEYTMANS, *Les bronzes romains de Belgique* (1979) 172 Nr. 350 f. Taf. 132. – Bonn: H. LEHNER, *Bonner Jahrb.* 111/112, 1904, 410 f. Taf. 33, 14–15; MENZEL, *Bonn* 184 f. Nr. 508 Taf. 152 (aus einem Grabhügel der Jahre 60–70 n. Chr.). – Frankfurt: M. KOHLERT-NÉMETH, *Römische Bronzen II* (1990) 76 f. Nr. 43 Mit Abb. – Kassel: M. BIEBER, *Die antiken Skulpturen und Bronzen des Königlichen Museum Fridericianum in Cassel* (1915) 91 f. Nr. 410 Taf. 53. – New York: G. M. A. RICHTER, *Greek, Etruscan and Roman Bronzes. The Metropolitan Museum of Art* (1915) 249 f. Nr. 723–725 mit Abb. – Zürich: KAUFMANN-HEINIMANN, *Neufunde* 162 f. Nr. 271 Taf. 105. – Aufbewahrungsort unbekannt: *Ann. Arch. and Anthr. Liverpool* 9, 1924, Taf. 32,5 (Verf. nicht zugänglich).



28 Beweglicher Bügelhenkel mit Attasche (Kat.Nr. 27);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 83.

Kopf und in der Mitte gescheiteltem Haar. In dem am Boden liegenden Arm halten beide jeweils offenbar einen Thyrsosstab, der beidseitig in einer zapfenförmig verdickten Spitze ausläuft. Der Bügel ist auf beiden Seiten in einer Höhlung hinter dem Rücken der Satyrknaben eingehängt. In der Mitte der Komposition erkennt man die aus einem Blattkelch entspringende Protome eines liegenden Panthers, der mit seinen Vorderpfoten den Rand eines Kantharos berührt. Der untere Teil des Gefäßes ist kanneliert.

Unveröffentlicht?

Auch wenn bislang kein vollständig erhaltenes Gefäß bekannt ist, kann wegen der engen formalen Übereinstimmungen kein Zweifel daran bestehen, daß die beiden beweglichen Henkel ehemals zu einem ovalen Becken gehörten, wie es für die im folgenden besprochenen Henkel Inv. C 612 zu rekonstruieren ist¹⁴⁰. Die Form des Henkels findet eine genaue Parallele im Kunsthandel. Ferner sind je ein Henkel in Neapel und in Privatbesitz (Philipp Prinz von Hessen) zu nennen¹⁴¹, an denen die Figuren allerdings etwas differenzierter ausgearbeitet sind, die Höhlungen am Rand einen Perlstab tragen und der unkannelierte Kantharos mit Früchten gefüllt ist¹⁴².

¹⁴⁰ Vgl. die zu Inv. C 612 (Kat.Nr. 28) genannten Vergleichsstücke und die dortigen Bemerkungen zur Datierung, Verbreitung und Verwendung der Gefäßform.

¹⁴¹ Sotheby's London. Auktion 10.7. 1972, 37 Nr. 143 Taf. 32 links.

¹⁴² Neapel, Museo Nazionale Archeologico Inv. 72929: unpubliziert? (vgl. Foto Alinari 11257 Mitte); H. MÖBIUS in: K. A. NEUGEBAUER (Hrsg.), *Antiken in deutschem Privatbesitz* (1938) 25 Nr. 75 Taf. 34 oben (Bügel fehlt).

28 Zwei Bügelhenkel mit Attaschen

Inv. C 612a,b. Aus Pompeji, 1938 vom Rheinischen Landesmuseum Bonn übernommen (Nachlaß Bellermann). H. (a) 20,2 cm, B. (a) 16,3 cm, H. (b) 20,7 cm, B. (b) 16,3 cm. – Abb. 29.

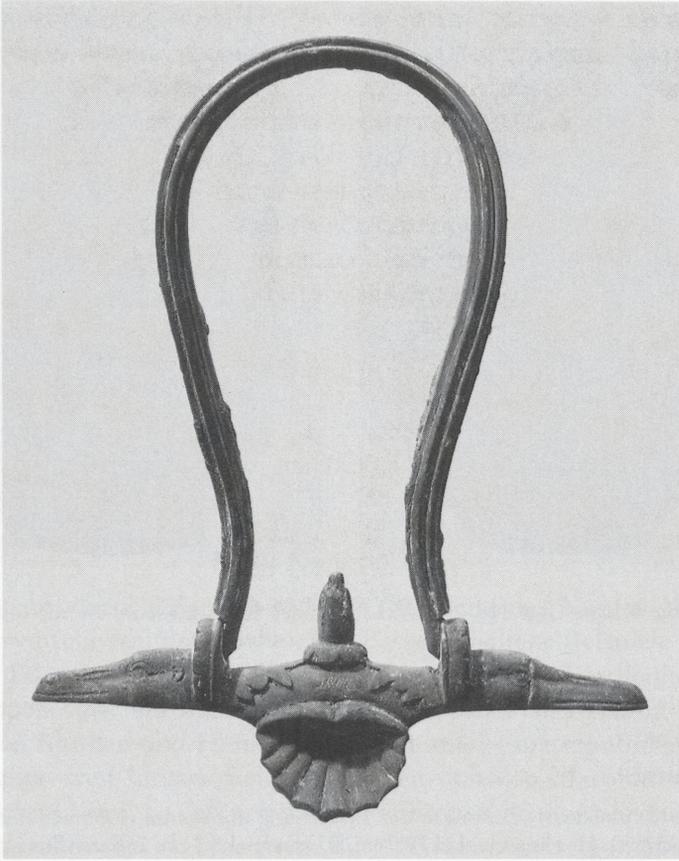
a: auf der Vorderseite dünne mittelgrüne Patina, auf der Rückseite stark verkrustet. b: überwiegend mittelgrüne, ein wenig rauhe Patina, auf der Rückseite auch stärker verkrustet, stellenweise aber auch überhaupt nicht patiniert. a/b: in der tiefen Furche auf der Unterseite Reste von Weichlot (Blei?). a: Henkel seitlich gebrochen (durch modernen Kupferstift geflickt) und dadurch heute aus dem Scharnier an der Attasche gelöst. b: im Scharnier nur noch minimal beweglich. b: auf der Vorderseite der Attasche in der Mitte eine nur noch schwach erkennbare Aufschrift mit weißer Tinte „1657.“ (o. ä.). Die zwei Henkel bestehen wie die beiden zuvor behandelten Exemplare jeweils aus zwei Teilen: a) die ehemals horizontal an der Lippe des Gefäßes befestigte Attasche und b) der bewegliche, als große Schlaufe ausgeformte und kannelierte Bügel, der in zwei senkrecht auf der Attasche stehenden Ösen eingehängt ist. Die Attaschen laufen zu den Seiten hin jeweils in Entenköpfen(?) aus. Zwischen den Bügelösen erscheinen in flachem Relief zwei Blätter mit gezacktem Rand, die nach oben in einem knospenartigen Knauf zusammenlaufen. In der Mitte erscheint eine herabhängende Muschel. Unveröffentlicht.

Die beiden beweglichen Henkel bilden zweifellos ein Paar. Ursprünglich gehörten sie zu einem flachen Becken von unregelmäßig ovalem Umriß. Eine größere Anzahl vollständig erhaltener Exemplare, die zumeist aus den Vesuvstädten und aus thrakischen Gräbern stammen, veranschaulichen mit nur geringfügigen Unterschieden die für den verlorenen Gefäßkörper zu rekonstruierende Form¹⁴³. Weiter sind mehrere unvollständige Exemplare und einzelne Henkel unterschiedlicher Provenienz zu nennen¹⁴⁴. Zumeist laufen die Attaschen zu den Seiten wie hier in Köpfen von Wasservögeln aus, seltener begegnen auch Köpfe von Delphinen, Eseln bzw. Maultieren, Hunden, Hasen(?) oder anderen Tieren¹⁴⁵. Die formale und stilistische Nähe zu den kampanischen Funden macht auch für das Bonner Henkelpaar eine Datierung ins

¹⁴³ Athen (Fundort unbekannt): L. I. MARANGO, *Ancient Greek Art. The N. P. Goulandris Collection* (1985) 171 Nr. 272 mit Abb. und Farbtaf. – Berlin (aus Boscoreale): OETTEL, *Boscoreale* 50 Nr. 28 Taf. 25 (mit ausführlicher Formbeschreibung). – Brüssel (aus Herculaneum): E. DE MEESTER DE RAVESTEIN, *Musée de Ravestein* ²(1884) 330 Nr. 1133 (ohne Abb.). – Neapel: PIRZIO BIROLI STEFANELLI (Anm. 51) 227 Abb. 209; S. 266 Nr. 103 (mit weiteren Verweisen). – Pompeji: TASSINARI, *Pompei I*, 86 Form P 2210 Taf. 71 ff.; 165 f. – St. Petersburg (aus Pompeji): *Anticnaja chudozestvennaja bronza* (1973) 104 f. Nr. 273 mit Tafelabb. – Stara Zagora (aus Catalka): *Ancient Bronzes. District Historical Museum Stara Zagora. Ausstellungskat. Stara Zagora* (1984) Nr. 54 mit Tafelabb. – Aufbewahrungsort unbekannt (aus der Nähe von Stara Zagora): D. NIKOLOV / H. BUJUKLIEV, *Archeologija Sofia* 9,1, 1967, 26 Nr. 5 Abb. 13. – Zu Grabfunden vgl.: B. A. RAEV, *Die Bronzegefäße der römischen Kaiserzeit in Thrakien und Mösien*. *Ber. RGK* 58, 1977, 636 Grab 16a Taf. 36,4 (aus Catalka); S. 639 Grab 56 Taf. 9,1 (aus Plovdiv); Grab 68a Taf. 35,1 (aus Smocan). – Kunsthandel: *Classical Antiquities. Monnaies et Médailles* S. A. Basel. *Auction Sale* 16, 30. 6. 1956, 12 Nr. 29 Taf. 7.

¹⁴⁴ Becken: Düsseldorf (aus Rheinberg): H. HINZ, *Bonner Jahrb.* 169, 1969, 398 ff. Nr. 3 Abb. 6–8 (Henkel fehlen). – Morlanwelz (aus Kunsthandel Paris): *Collection Raoul Warocqué. Antiquités égyptiennes grecques et romaines. Teil 2* (1904) 59 Nr. 203; *Les antiquités du Musée de Mariemont* (1952) 145 Nr. R 37 Taf. 52; MUTZ, *Metallreden* 112 f. Abb. 292–295 (Bügel fehlen).

¹⁴⁵ Henkel mit Delphinen: TASSINARI, *Pompei I*, Taf. 77 f. – Mit Esel- bzw. Maultierköpfen: *Vivre à Pompéi. La femme, la maison*. *Ausstellungskat. Lille* (1981) 112 Nr. 109 Abb. S. 103; H. GALLET DE SANTERRE, *Gallia* 22, 1964, 487 f. Abb. 15 f. (Bügel fehlen); O. BÉRARD, *Musée d'Archéologie Sous-marine. Cap d'Agde* (1987) 89 f. Nr. 833 mit Abb.; BÉRARD-AZZOUZ / FEUGÈRE (Anm. 133) 46 Nr. 47 mit Abb. (Nennung von zwei weiteren Gefäßen dieser Form aus Gallien; Bügel fehlen). – Mit Hunde(?)köpfen: M. CIMA DI PUOLO in: PIRZIO BIROLI STEFANELLI (Anm. 51) 64 Abb. 30 links; TASSINARI, *Pompei I*, Taf. 79 ff.; ferner ein Exemplar in Bologna Inv. ROM 510: unpubliziert? (nach Autopsie). – Mit Hasen(?)protomen: MARANGO (Anm. 143). – Die beste Übersicht bietet TASSINARI, *Pompei I*, 228 f. Abb. f–h.



29 Bügelhenkel mit Attasche (Kat.Nr. 28);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 612.

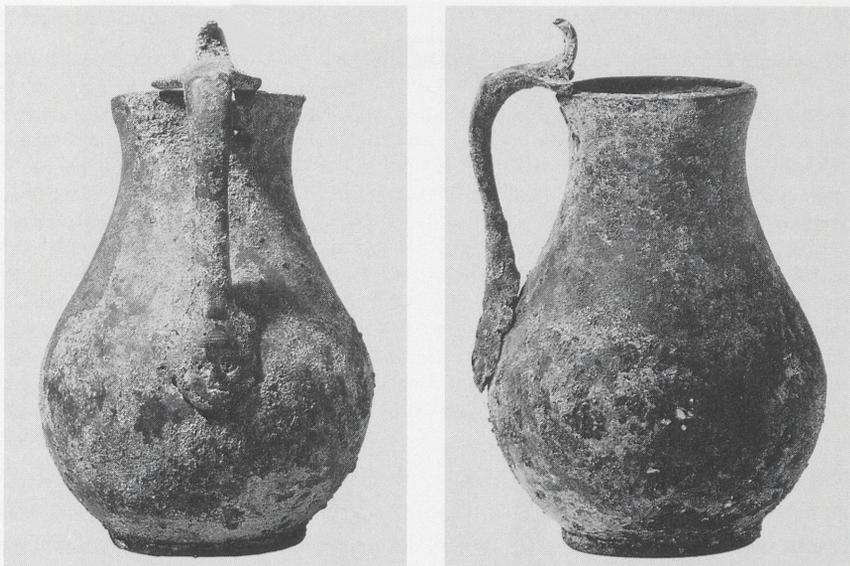
1. Jahrhundert n. Chr. wahrscheinlich. Drei thrakische Gräber mit entsprechenden Gefäßen wurden von B. A. Raev in die Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 1. und der Mitte des 2. Jahrhunderts datiert¹⁴⁶. Unklar ist die eigentliche Funktion dieser auffälligen Gefäßform. Gelegentlich werden sie als ‚Fischschüsseln‘ bezeichnet¹⁴⁷. Und tatsächlich ist der bronzenen Brunnenfigur eines Fischers in Neapel ein dieser Form nachempfundenes Gefäß in die Hand gegeben. Jedoch ergibt sich allein dadurch keine ausreichende Bestätigung für einen entsprechenden Gebrauch der Gefäßform¹⁴⁸. L. I. Marangou schlug zuletzt ohne sicheren Nachweis eine Verwendung als Teil einer Handwaschgarnitur vor¹⁴⁹.

¹⁴⁶ RAEV (Anm. 143).

¹⁴⁷ Vgl. z. B. HINZ (Anm. 144).

¹⁴⁸ Catalogue illustré de Sabatino de Angelis & fils. Naples (1900) 47 Nr. 4994 (die originale Zugehörigkeit wäre ggf. zu überprüfen).

¹⁴⁹ MARANGOU (Anm. 143).



30 Kleine Kanne (Kat.Nr. 29); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 347.

29 Kleine Kanne

Inv. C 347. Fundort unbekannt (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). H. ohne Henkel 10,9 cm, B. maximal 8,1 cm, äußerer Dm. oben 4,8 cm, innerer Dm. oben 4,1 cm, äußerer Dm. unten 4,8 cm. – Abb. 30.

Stark versinterte und von krustiger Patina bedeckte Oberfläche nur in einem kleinen Bereich teilweise gereinigt. Henkel am oberen Ende (von der Gefäßlippe) gelöst. Kleinere Ausbruchslöcher unter der oberen Ansatzstelle des Henkels und im Boden.

Kleines bauchiges Kännchen mit gebogenem Griff. Der Henkel endet unten in zwei seitlichen Ausbuchtungen und einer Attasche in Form eines stilisierten, nicht näher bestimmbareren Gesichts. Der sich oben zur Anstückungsstelle in üblicher Weise etwas verbreiternde Griff besitzt dort in der Mitte ein sich aufbiegendes, spitzes Blatt als Daumenplatte.

Unveröffentlicht.

Eng verwandte Vergleichsstücke sind aus Pompeji bekannt¹⁵⁰.

30 Kleine Büste: Fragment eines Kannenhenkels

Inv. C 458. Fundort unbekannt (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). H. 3,9 cm, B. 2,5 cm, T. 1,3 cm. – Abb. 31.

Hellgrüne Patina. Insgesamt sehr flauere, wie verrieben wirkende Oberflächenausformung, die die ikonographische Beschreibung erschwert. Die geschlossene Rückseite ist zur Applizierung auf einer ebenen Fläche geeignet. Eine kleine Unebenheit könnte vielleicht ein Lotrest oder die Spur eines abgebrochenen Befestigungszapfens sein.

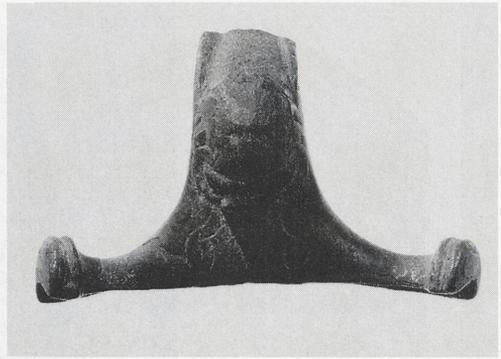
Die kleine Büste zeigt einen bärtigen Mann mit leicht nach links gewendetem Kopf. Die schwach gewellten Haare scheinen sich über der Stirn wie eine Anastole zu teilen. Auf dem Kopf befindet sich der Rest eines vermutlich abgebrochenen Zapfens. Der Büstenabschnitt ist wohl weitgehend nackt, auf der linken Schulter liegt möglicherweise ein Mantelbausch.

Unveröffentlicht.

¹⁵⁰ Vgl. insbesondere: TASSINARI, Pompei I, 34 Form B 1253 Taf. 151,2; ebd. II, 45.



31 Kleine Büste: Fragment eines Kannenhenkels (Kat. Nr. 30); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 458.



32 Kannenhenkel: Fragment (Kat. Nr. 31); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 8.

Wegen des abgebrochenen Zapfens auf der Oberseite des Kopfes glaubt man zunächst eine phrygische Mütze zu erkennen. Besser erhaltene Beispiele zeigen jedoch, daß die kleine Büste ursprünglich die untere Attasche eines Vertikalhenkels bildete, wie er zu doppelkonischen Bronzekannen des Typus *Piatra Neamt* gehört¹⁵¹. Die Verbreitung von Kannen und Henkelfragmenten dieses spätrepublikanischen Typus reicht über Italien weit hinaus. Beispiele fanden sich von Marokko im Westen bis zum Kaukasus im Osten, so daß neben einer italischen Produktion auch mit lokalen Imitationen zu rechnen ist¹⁵². Eine Reihe durch Grabkontexte und Münzen datierter Funde erlaubt nach den jüngsten Untersuchungen von Ch. Boube eine zeitliche Fixierung des Typs zwischen den Jahren 125/120 und 50 v. Chr.¹⁵³

31 Fragment eines Kannenhenkels

Inv. C 8. „Gefunden zusammen mit Inv. 1–7 und 9–14 in einer Quelle zwischen Orvieto und Todi, erworben von Mancini in Orvieto durch Vermittlung von G. Koerte“ (G. Körte 1852–1917). B. 7,6 cm, H. 4,1 cm. – Abb. 32.

Braunschwarze Oberfläche stellenweise abgeplatzt. Breiter Rand des Henkels ehemals mit rechteckig zurückspringender Falz an der Gefäßmündung befestigt. Unterer Teil des Griiffs etwa an der höchsten Stelle der starken Wölbung weggebrochen. Oberfläche besonders am Löwenkopf durch langen Gebrauch völlig verrieben.

Auf der ins Innere der Gefäßöffnung weisenden Seite des Henkels erscheint ein Löwenkopf mit einem Bukranion im Maul. Der Stierschädel ist mit einem Band geschmückt, dessen in Gravierung angegebene Enden seitlich flatternd herabfallen.

Lit.: WALBERG, Bonn 465 Nr. 26 Abb. 26.

¹⁵¹ Ausführlich zu diesem Typus: CH. BOUBE, Les cruches. In: La vaisselle tardo-républicaine en bronze. Actes de la table-ronde CNRS. Lattes 26.–28. 4. 1990 (1991) 23 ff. – An die von BOUBE ebd. 27 ff. gegebene Materialliste sind folgende Stücke anzuschließen: Palermo: DI STEFANO (Anm. 78) 106 Nr. 190 Taf. 41; Aufbewahrungsort unbekannt: L. M. UGOLINI, L'acropoli di Fenice. *Albania Antica* 2 (1932) 181 Abb. 114 oben Mitte.

¹⁵² BOUBE (Anm. 151) 27; 31 Abb. 8 (Verbreitungskarte).

¹⁵³ Ebd. 26 f. – Zu den datierten Funden aus Spanien vgl. auch: J. WIELOWIEJSKI in: Akten Madrid 471 f. (mit anderer Typenbezeichnung).



33 Kannenhenkel (Kat. Nr. 32);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 125.

Die charakteristische Form der Ansatzfläche mit seitlichen Rotellen und der Vergleich mit besser erhaltenen Gefäßen lassen in dem Fragment den vorderen Teil vom Henkel einer Trifoliarkanne erkennen. Eine Vorstellung von der Form des verlorenen Gefäßkörpers geben eine Reihe vollständig erhaltener Gefäße¹⁵⁴. Hinzu kommen eine große Zahl einzelner Henkel und Fragmente¹⁵⁵. Angesichts der aus den Vesuvstädten und den Provinzen stammenden und darum sicher kaiserzeitlichen Parallelen muß der von G. Walberg für das Bonner Fragment ohne jede Begründung geäußerte Datierungsvorschlag „spätetruskisch“ entschieden zurückgewiesen werden.

32 Kannenhenkel

Inv. C 125. In Palästina erworben, Geschenk von Frau Ellen Waldthausen (ca. 1900–1910). H. noch 7,1 cm, B. maximal 3,6 cm, T. 1,4 cm. – Abb. 33.

Stark patinierte und durch pockenartige Wucherungen bedeckte Oberfläche mit einigen hellgrünen Flecken. Oberer Teil des Henkels weggebrochen. Die leicht ausgehöhlte Rückseite der im Umriss annähernd ovalen Attasche war wohl zur Applizierung auf einer mehr oder weniger ebenen Unterlage bestimmt.

Erhalten ist der untere, sehr flache Teil eines Gefäßhenkels mit der Darstellung einer frontal hockenden Sphinx. Seitlich des Sphinxkopfes besitzt die Attasche jeweils ein rundes Loch von etwa 0,7 cm Durchmesser. Diese Löcher werden offenbar von den ausgebreiteten, nur in flachem Relief dargestellten Flügeln gerahmt.

Unveröffentlicht.

¹⁵⁴ Berlin (aus Boscoreale): OETTEL, Boscoreale 45 Nr. 13 Taf. 12b; 13b.c. – Boston (angeblich aus Pompeji): M. COMSTOCK / C. VERMEULE, Greek, Etruscan and Roman Bronzes in the Museum of Fine Arts Boston (1971) 330 Nr. 464 mit Abb. – Köln (aus Köln-Lindenthal): P. LA BAUME, Römisches Kunstgewerbe (1964) 27 f. Abb. 23. – Pompeji: TASSINARI, Pompei I, 42 Form D 2300 Taf. 85,5; 119,3; ebd. II, 67 f. Inv. 5017; 11655 (und weitere). – Paris (aus Herculaneum): Vivre à Pompéi (Anm. 145) 111 Nr. 107 mit Abb. – Kunsthandel: Antiquities. Sotheby's London. Auktion 8. 7. 1993, 63 Nr. 280 Taf. 33. Privatbesitz: C. BLÜMEL, Antike Kunstwerke (1953) 12 Nr. 6 mit Tafelabb.

¹⁵⁵ Belgien (zwei Exemplare): FAIDER-FEYTMANS (Anm. 139) 166 f. Nr. 332 f. Taf. 125 f. – Boston: COMSTOCK / VERMEULE (Anm. 154) 329 Nr. 463 mit Abb. – Parma: D'ANDRIA (Anm. 37) 87 Nr. 120 Taf. 28. – Die Liste ließe sich fortsetzen.



34 Henkel einer Amphora (Kat.Nr. 33);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 329.

Wie eine Reihe von Vergleichsstücken zeigt, gehörte das Fragment ehemals zum Henkel einer Trifoliarkanne¹⁵⁶. Die beschriebenen Löcher hatten keine technische Bedeutung. Vielmehr dienen sie nur dazu, die Plastizität des Sphingenkörpers zu unterstreichen.

33 Henkel einer Amphora

Inv. C 329. Fundort unbekannt (Die Angabe „alexandrinisch“ auf der Inventarkarte ist wohl als Versuch einer kunstlandschaftlichen Einordnung zu verstehen; Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). H. maximal 10,6 cm, B. an der Attasche 4,0 cm. – Abb. 34.

Mittelgrüne, auf der Innenseite und an den Anstückungsflächen stärker verkrustete und versinterte Oberfläche.

Stark gebogener Henkel mit zwei Anstückungsflächen, auf der Außenseite der unteren der frontal dargestellte Reliefkopf eines pausbäckigen Knaben mit lockigen, über der Stirn zu einem kleinen Schopf hochgebundenen Haaren. Die Außenseite der Handhabe ziert ein gerade hochwachsender Sproß mit seitlich abstehenden Blättern.

Lit.: SCHMIDT, Bonn 72 Nr. 68 Taf. 25.

Wie sich durch den Vergleich mit einigen besser erhaltenen Gefäßen zeigen läßt, gehörte der Henkel ehemals zu einer Amphora von bauchiger Form¹⁵⁷. Weiter ver-

¹⁵⁶ Vgl. z. B. die qualitätvolleren Kannen in Cambridge, Pompeji und Speyer: R. V. NICHOLLS, Arch. Reports (London) 17, 1970–71, 82 f. Abb. 10 (mit weiteren Beispielen); STEFANI (Anm. 128) 58 f. Nr. 256 Taf. 15,3; H. MENZEL, Die römischen Bronzen aus Deutschland 1. Speyer (1960) 34 f. Nr. 62 Taf. 42.

¹⁵⁷ Vgl. z. B.: Malibu (aus Boscoreale): J. GORECKI in: Akten Madrid 231 f. Nr. A 7 Abb. 1,7 Taf. 4 oben rechts (dort fälschlich: „A 8“; Frauenkopf). – Kyrene: S. STUCCHI, L'Agorà di Cirene I (1965) 335 Taf. 62,5–6 (zwei Exemplare). – Stara Zagora: K. KALCEV in: Akten der 10. Internationalen Tagung über Antike Bronzen, Freiburg 18.–22. 7. 1988. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 45 (1994) 231 f. Abb. 10 Nr. 13 (Negerkopf). – Zahlreiche Beispiele für bauchige Amphoren auch bei B. A. RAEV, Ber. RGK 58, 1977, 605 ff. (ohne Zeichnungen der Henkel).

gleichen lassen sich mehrere isolierte Henkel¹⁵⁸. An der unteren Attasche sitzt ein Kinderkopf, andere Stücke tragen auch Gorgoneia oder Frauen- und Negerköpfe. Zudem werden statt des hier verwendeten vegetabilen Schmucks auf den Handhaben der Vergleichsstücke häufig auch Masken und dionysische Gerätschaften dargestellt. Schwierigkeiten bereitet eine präzise Datierung der Amphorenform und ihrer Henkel. Zwar stammen die frühesten datierbaren Exemplare aus Kontexten in den Vesuvstädten, doch ist nicht zuletzt wegen der beschriebenen Varianten offenbar mit einer längeren Laufzeit des Typus zu rechnen.



35 Napf (Kat. Nr. 34); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 346.

34 Napf

Inv. C 346. Fundort unbekannt (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). H. 4,5 cm, Dm. oben 8,6 cm, Dm. unten 4,8 cm. – Abb. 35.

Kupferbraune, mit geringfügigen Substanzverlusten entpatinierte Oberfläche, besonders im Inneren mit rotbrauner und grüner Verfärbung. Auf der Außenseite oberhalb des Fußes und innerhalb des Standrings große, silbrig schimmernde Flecken: vielleicht Reste eines Weißmetallüberzugs. Innerhalb des Standrings eine kleine Delle.

Der niedrige Napf steht auf einem flachen, kaum ausgehöhlten und von einem feinen Wulst eingefassten Standring. Die schräge Wandung führt zu einer geraden, beidseitig von ebenso feinen, plastischen Wülsten begleiteten Lippe, die eine weite Öffnung rahmt.

Unveröffentlicht.

Der Napf entspricht der unter Gefäßen aus Terra sigillata sehr häufigen und weitverbreiteten Form Dragendorff 26¹⁵⁹. In Bronze scheint die Form dagegen bisher singu-

¹⁵⁸ Vgl. z. B.: Delphi: P. PERDRIZET, Fouilles de Delphes V 1 (1908) 89 Nr. 410 Abb. 301 (mit unpassenden Vergleichen). – Kassel: U. HÖCKMANN, Antike Bronzen. Kassel (o. J., um 1972) 39 Nr. 96 Taf. 28 (Gorgoneion). – Lecce: G. DELLI PONTI, I bronzi del Museo Provinciale di Lecce (1973) 45 Nr. 69 Taf. 44. – Paris: A. DE RIDDER, Les bronzes antiques du Louvre 2 (1915) 107 Nr. 2652 Taf. 96. – Aufbewahrungsort unbekannt (aus Tulovo bei Stara Zagora): G. TABAKOVA-CANOVA / L. GETOV, Archeologija Sofia 11,4, 1969, 32 f. Nr. 10 Abb. 9 (Gorgoneion?).

¹⁵⁹ H. DRAGENDORFF, Bonner Jahrb. 96 / 97, 1895, Taf. 2, 26. – Vgl. auch: H. DRAGENDORFF, Arretinische Reliefkeramik mit Beschreibung der Sammlung in Tübingen (1948) 21 Abb. 2 (Form XII).



36 Pyxis (Kat.Nr. 35); Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 481.

lär¹⁶⁰. Es lassen sich lediglich bronzene Näpfe ähnlicher Form anführen¹⁶¹. Wegen der Glättung im Inneren ist eine Verwendung der Bronze als Statuettenbasis definitiv auszuschließen¹⁶².

35 Pyxis

Inv. C 481. Fundort unbekannt (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). H. mit Deckel 9,3 cm, H. ohne Deckel 6,3 cm, H. des Deckels 3,3 cm, Dm. äußerer, oben 8,2 cm, Dm. innerer, oben 6,3 cm, Dm. unten 7,9 cm, Dm. des Deckels 6,3 cm. – Abb. 36. Dunkelbraune Metalloberfläche (1991 restauriert). Moderne Ergänzungen von Ausbrüchen an den Rändern von Gefäß und Deckel.

Die Pyxis von runder Grundform besitzt oben und unten eine Profilleiste und in der Mitte der geraden Wandung einen schmalen, doppelten Ring. Die mittleren Wülste der Profile schmückt ein gepunztes Zickzackmuster. In den Dreiecken erscheint jeweils eine Kreispunze mit einem Punkt in der Mitte. Auf der Unterseite des leicht ausgehöhlten Bodens und auf der Oberseite des scheibenförmigen Deckels erscheinen konzentrische Drehrillen und dicke plastische Wülste. Der Deckel besitzt in der Mitte der Oberseite einen kleinen, vasenförmig profilierten Knauf. Das Innere von Gefäß und Deckel ist bis auf die Abdrücke der Pinolenspitze und zwei dünne Drehrillen am Deckel völlig glatt und unverziert. Unveröffentlicht.

¹⁶⁰ Ähnlichkeiten in der Form bestehen auch mit dem unteren Teil einiger kurzstieliger, aufstellbarer Simpula, doch sind diese offenbar durchweg deutlich kleiner als das Bonner Gefäß. Zudem sind dort Griffe und Gefäße in einem Stück mitgegossen, vgl.: MUTZ, *Metallrehen* 135 Abb. 368 f.; D. BREŠČAK, *Roman Bronze Vessels in Slovenia* (1982) 53 Nr. 104 Taf. 10 und 20; L. MERCANDO/E. ZANDA, *Bronzi da Industria* (1998) 149 Nr. 285 Taf. 104. – Vgl. auch einen silbernen Napf verwandter Form: M. PIETSCH, *Arch. Deutschland* 1, 1988, 14 mit Abb.

¹⁶¹ Vgl. z. B.: C. A. NIESSEN, *Beschreibung römischer Altertümer*; (Bronzen) bearbeitet von H. WILLERS (1911) 195 Nr. 3769 Taf. 119.

¹⁶² Vgl. z. B. eine etwas kleinere Basis (?) in Augst: KAUFMANN-HEINIMANN, *Neufunde* 82 Nr. 116 Taf. 62.

Das kleine Deckelgefäß ist ein Meisterwerk der antiken Technik des Metalldrehens. Die Anwendung dieses Verfahrens ist durch die in der Mitte von Ober- und Unterseite von Gefäß und Deckel sichtbaren Abdrücke der sog. Pinolenspitze bzw. des sog. Reitnagels gesichert¹⁶³. Pyxiden kommen unter römischen Bronzegefäßen eher selten vor¹⁶⁴. Doch finden sich auch für die Form der Bonner Pyxis mehr oder weniger enge Parallelen. Zwei Vergleichsstücke in Berlin und Leiden zeigen nur geringfügige Abweichungen im Dekor der Profile und in der Größe¹⁶⁵. Ein sehr ähnliches, vollständiges Deckelgefäß befand sich 1987 im Kunsthandel¹⁶⁶. Soweit datierende Kontexte bekannt sind, weisen sie alle ins 1. Jahrhundert n. Chr.¹⁶⁷ Auch die hohe handwerkliche Qualität dürfte für einen frühkaiserzeitlichen Ansatz sprechen. Zusätzlich bestätigt wird diese Datierung durch den Vergleich mit einem formal völlig übereinstimmenden Puteal augusteischer Zeit in Bologna¹⁶⁸.

FÄLSCHUNGEN

36 Venus

Inv. C 469. Fundort unbekannt, ehemals Sammlung Konsul Th. Meyer, Suez, 1926 von Generalkonsul F. Breitling, Neapel erworben. H. gesamt mit Zapfen unter dem linken Fuß 14,6 cm, H. vom Scheitel bis zur Sohle 13,7 cm. – Abb. 37.

Messingfarbene Metalloberfläche bis auf wenige schwarze Flecken offen liegend, stellenweise stark zerklüftet, geringfügige hellgrüne Verfärbungen (Patina?) in den Vertiefungen. Alle Details sehr flau und unpräzise wiedergegeben, fehlende Kaltarbeit, insbesondere keine sauberen Furchen zwischen Armen und Körper sowie zwischen den Beinen. An den Flanken (wohl zur Vertuschung der Gußnähte) zahlreiche kurze Einhiebe, Spur einer Gußnaht unter dem rechten Arm. Reste mitgegossener Fin-

¹⁶³ Zur Technik allgemein: MUTZ, Metaldrehen, passim. Vgl. auch: R. PETROVSZKY in: HELLENKEMPER SALIES u. a. (Anm. 55) 680.

¹⁶⁴ Außer den im folgenden zitierten Beispielen vgl. auch zwei sehr viel reicher ornamentierte Pyxiden in Pompeji und Privatbesitz: A. E. RIZ, Bronzegefäße in der römisch-pompejanischen Wandmalerei (1990) 39 Taf. 8,1; W. W. RUDOLPH, Highlights of the Burton Y. Berry Collection. Ausstellungskat. Bloomington, Indiana University Art Museum (1979) 31 Nr. 30. – Vermutlich zu Unrecht angezweifelt wurde die Echtheit einer Pyxis mit graviertem figürlichen Dekor in Paris: J. PETIT, Bronzes antiques de la Collection Dutuit (1980) 207 Nr. 120. – Vgl. eine Pyxis ähnlicher Form mit silbertauschierter Weinranke in Volterra: Volterra und die Etrusker. Ausstellungskat. Duisburg (1985) 74 f. Nr. 60 Abb. 85; W. SEIPEL (Hrsg.), Die Magie des Goldes. Antike Schätze aus Italien. Ausstellungskat. Wien (1996) 73 f. Nr. 84 mit Abb.

¹⁶⁵ Berlin (angeblich aus Pompeji): M. KUNZE, Forsch. u. Ber. 27, 1989, 174. 176 Nr. 63 Abb. 28. – Leiden: MUTZ, Metaldrehen 164 Abb. 480 f. (Deckel fehlt).

¹⁶⁶ Jacques Schulman, Amsterdam. Liste 235 (Oktober/November 1987) 21; 23 Nr. 50.

¹⁶⁷ Eine Pyxis mit gerader Wandung in Jerusalem diente als Behältnis eines in das Jahr 67 n. Chr. datierten Münzschatzes: Highlights of Archaeology. The Israel Museum, Jerusalem (1984) 122 f. mit Abb. = Treasures of the Holy Land. Ancient Art from the Israel Museum. Ausstellungskat. New York (1986) 227 ff. Nr. 116 mit Abb. – In die 70er Jahre des 1. Jhs. n. Chr. wird eine Pyxis in Zürich datiert: CH. HOLLIGER / C. HOLLIGER, Das reiche Frauengrab von 1888. Gesellschaft Pro Vindonissa Jahresber. 1987 (1988) 5 ff. bes. 18 f. Nr. 2 Taf. 1,2. – Aus einem Tumulusgrab des 1. Jhs. n. Chr. stammt eine Pyxis (ohne Deckel) in Bulgarien: Ancient Bronzes. District Historical Museum Stara Zagora. Ausstellungskat. Stara Zagora (1984) ohne Pag. Nr. 112 mit Tafelabb. – Vgl. auch mehrere Gefäße aus den Vesuvstädten: CECI (Anm. 124) Taf. 4,27; H. ROUX / L. BARRÉ, Herculanum und Pompeji 6 (1841) Taf. 85 unten (drei Exemplare).

¹⁶⁸ C. SUSINI / R. PINCELLI, Il lapidario. Museo Civico Bologna (1960; Nachdruck 1985) 63 f. Nr. 56 Taf. 1; TH. M. GOLDA, Puteale und verwandte Monumente (1997) 114 Nr. 1,1 Taf. 6,2,3.

gerabdrücke des Fälschers am linken Unterschenkel und auf dem linken Schulterblatt. Unter dem linken Fuß ein zurechtgefeilter Gußzapfen in Form eines abgeflachten Dorns zur Befestigung. Venus steht auf dem linken Bein, das rechte ist entlastet zur Seite gestellt. Die Göttin legt ihre linke Hand auf die Brust. Den ebenfalls leicht erhoben angewinkelten, rechten Unterarm führt sie dagegen schräg vom Körper weg. Dabei umfaßt die Hand einen undeutlichen, stabförmigen Gegenstand, bei dem es sich um das aufgerollte Ende des Busenbandes handeln muß. Der wenig gesenkte Kopf (mit Diadem?) folgt in der Blickwendung dem Standbein.

Unveröffentlicht.

Die Statuette vertritt einen antiken Typus, der Venus beim Anlegen des Busenbandes zeigt¹⁶⁹. Daneben wird dasselbe Thema unter den Bronzestatuetten noch in verschiedenen anderen Typen und Varianten dargestellt¹⁷⁰. Seltener begegnet das Thema auch bei Hermaphroditen¹⁷¹. Die Bonner Figur selbst ist jedoch zweifellos nicht antiken Ursprungs. Nach Ausweis der Inventarkarte fiel bei einer Reinigung im Jahre 1973 die ehemals vorhandene schwärzliche Kruste sofort ab, wodurch die Statuette als moderne Fälschung erkannt wurde. Die fehlende Patina und vor allem die auffallend flau, ohne Kaltarbeit belassene Oberfläche sind für moderne Nachgüsse minderer Qualität typisch. Dieser Statuettentypus erfreute sich bei den Fälschern und ihren Kunden offenbar großer Beliebtheit¹⁷².

37 Krieger

Inv. C 625. Fundort unbekannt (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, vermutlich nach 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). H. 9,65 cm, B. 6,9 cm, Dm. der leicht ovalen Standfläche maximal 3,1 cm. – Abb. 38.

Sehr flau und unpräzise Ausarbeitung der überwiegend schwärzlichen Oberfläche, nur in den Vertiefungen ein Hauch von hellgrüner ‚Patina‘. Flaches Bohrloch in der Mitte des Rückens ohne erkennba-

¹⁶⁹ Vgl. z. B. eine Statuette in Krefeld-Linn: R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1966–1974. German. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 13 (1989) 104 Grab 3316 Nr. 2 Taf. 138; DIES., Römer und Franken am Niederrhein (1986) 66 f. 73 f. Abb. 47 f. – Ähnlich auch: MENZEL, Bonn 47 f. Nr. 105 Taf. 59 (mit Kopfwendung nach rechts).

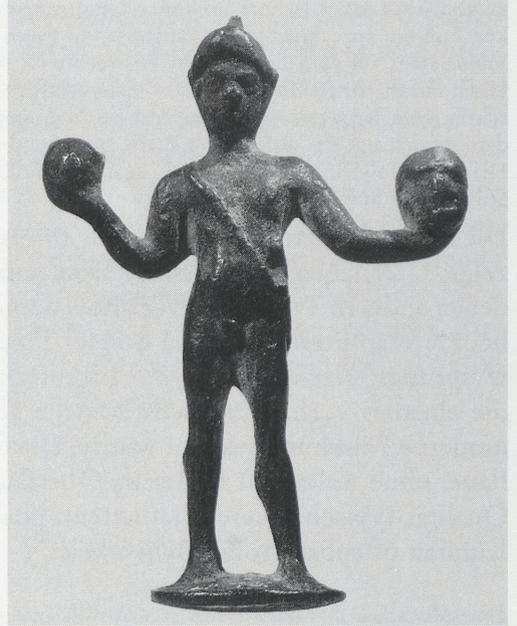
¹⁷⁰ Ankara: Museum für anatolische Zivilisationen (o. J., vor 1990) 154 Abb. 218. – Belgrad: M. VELIČOVIĆ, Petits bronzes figurés romains au Musée National, Beograd (1972) 140 f. Abb. 53 a. b. – Bonn: MENZEL, Bonn 47 Nr. 104 Taf. 59 (moderner Nachguß?). – Catania: G. LIBERTINI, Il Museo Biscari (1930) 87 Nr. 194 Taf. 42. – Dresden: REINACH, Répertoire Statuaire III 107, 5. – Florenz: E. FILERI, Xenia 22, 1991, 50 ff. Nr. GDS 1 Abb. 1. – Hannover: H. MENZEL, Römische Bronzen. Bildkat. Kestner-Mus. Hannover 6 (1964) 20 Nr. 32 Taf. 12. – Paris: E. BABELON / J.-A. BLANCHET, Catalogue des bronzes antiques de la Bibliothèque Nationale (1895) 106 Nr. 246. – Sofia: L. OGNENOVA-MARIANOVA, Statuettes en bronze du Musée National Archéologique à Sofia (1975) 134 Nr. 147 (mit Nennung weiterer Parallelen). – Triest: P. CÀSSOLA GUIDA, Bronzetti a figura umana dalle collezioni dei Civici Musei di Storia ed Arte di Trieste (1978) 83 Nr. 67. – Aufbewahrungsort unbekannt (Vidin?; aus Ratiaria): V. NAJĐENOVA in: Akten der 10. Internationalen Tagung über antike Bronzen, Freiburg 18.–22. 7. 1988. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 45 (1994) 299 Abb. 3 (ohne Angaben zu Aufbewahrungsort, Maßen, etc.). – Kunsthandel: Catalogue des objets d'art... formant la collection de M. Arthur Sambon. Vente Paris 25.–28. 5. 1914, 18 Nr. 51 mit Tafelabb. – Besonders interessant auch ein wohl zur Herstellung von Wachsmodellen dienender Model aus Ägypten: C. C. EDGAR, Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. Greek Moulds (1903) 3 Nr. 32007 Taf. 24. – Zum Motiv vgl. auch: LIMC VIII 1 (1997) 208 s. v. Venus Nr. 158 ff. (E. SCHMIDT).

¹⁷¹ S. REINACH, Rev. Arch. 22, 1913, 390 ff. Abb. 1 f.

¹⁷² Weitere mutmaßliche Fälschungen nach demselben Typus lassen sich anführen: Belgrad: VELIČOVIĆ (Anm. 170) 146 Abb. 63. – Madrid: R. THOUVENOT, Catalogue des figurines et objets de bronze (1927) 36 Nr. 144 Taf. 10. – Paris: A. DE RIDDER, Les bronzes antiques du Louvre 1 (1913) 67 Nr. 443 Taf. 35. – Kunsthandel: Slg. Prof. Dr. J. Naue, München. Auktion Galerie Helbing, München 19. 5. 1908, 18 Nr. 251 Taf. 6; Fine Antiquities. Christie's London. Auktion 16. 7. 1986, 34 f. Nr. 131 mit Abb. – Die der modernen Serie als Vorlage dienende antike Statuette wäre noch zu suchen.



37 Venus: Fälschung (Kat. Nr. 36);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 469.



38 Krieger: Fälschung (Kat. Nr. 37);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 625.

re Bedeutung. Die oben und unten leicht convex gewölbte Standfläche eignet sich nur bedingt zur Aufstellung. Vorne auf der Oberseite der Standfläche ist nur noch undeutlich eine alte Aufschrift in weißer Tinte zu entziffern: „29775.“ (oder „23775.“).

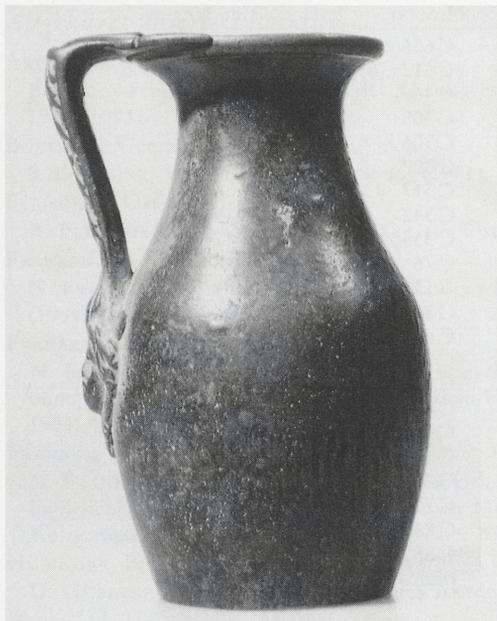
Der ohne echten Kontrapost mit leicht vorgesetztem linken Bein stehende, nackte Krieger ist nur mit einem an attische Form erinnernden Helm und dem an einem Schwertband hängenden Schwert(?) bewaffnet. Die Arme sind unterschiedlich stark angewinkelt zur Seite geführt. Die rechte Hand hält einen Tierkopf, die linke einen Menschenkopf.
Unveröffentlicht.

Bei der Statuette, der offenbar kein antiker Typus zugrunde liegt, handelt es sich nach Erfindung und Ausführung ohne jeden Zweifel um eine besonders groteske und abstoßende Fälschung, wie sie sich in großer Zahl in den Antikensammlungen des 19. Jahrhunderts finden, aber in den seither erschienenen Bronzekatalogen gewöhnlicherweise nur selten veröffentlicht wurden¹⁷³. Das Thema der Darstellung entzieht sich bisher jeder Deutung.

38 Große Kanne

Inv. C 343. Aus Neapel, Geschenk Bullinger (Zeitpunkt der Erwerbung unbekannt, 1935 aus dem Altbestand des Museums inventarisiert). H. ohne Boden und Henkel 16,8 cm, Dm. maximal ca. 10,0 cm, äußerer Dm. oben 7,8 cm, innerer Dm. unten maximal 7,6 cm, H. des Henkels 12,9 cm. – Abb. 39.

¹⁷³ Vgl. z. B. eine maßgleiche Statuette in Nijmegen: A. N. ZADOKS-JOSEPHUS JITTA / W. J. T. PETERS / A. M. WITTEVEEN, *The Figural Bronzes. Description of the Collections in the Rijksmuseum G. M. Kam at Nijmegen* (1973) 45 Nr. II. – Nicht unähnlich auch eine Bronze in Lyon: REINACH, *Répertoire Statuaire* IV 312, 6.



39 Große Kanne: Fälschung (Kat. Nr. 38);
Akademisches Kunstmuseum Bonn, Inv. C 343.

Braunschwarze Metallfarbe, unter dem Henkel und im Inneren glatte, hellgrüne Patina. Gefäßboden fehlt (Schnittspuren). Wandung im unteren Teil leicht verformt und geringfügig eingerissen. Der Henkel paßt nur mit einem mehrere Millimeter breiten Spalt an der Gefäßlippe an. Ein Vogelkopf und wohl auch die Spitze des ehemals aufgebogenen Blattes am oberen Ende des Henkels weggebrochen.

Kanne mit schlankem, nur wenig gebauchtem Körper. Der gebogene Henkel trägt auf der Außenseite in feinem Relief die Darstellung eines herabhängenden vegetabilen Ständers aus spitzen und gezackten Blättern. Die in zwei seitlichen Voluten und einer Palmette am Ende auslaufende, untere Attasche des Henkels zeigt das nicht näher bestimmbare Gesicht eines jungen Mannes (?) mit langen Haaren, die über der Stirn flammenartig emporsteigen.

Unveröffentlicht.

Nach Inventarkarte „modern“. Tatsächlich könnte es sich aufgrund der merkwürdigen Beschaffenheit der Oberfläche um den Nachguß einer antiken Kanne handeln, doch ist eine entsprechende Kanne augenscheinlich weder in den bekannten Verkaufskatalogen von Reproduktionen nach Neapler Antiken noch unter den Originalfunden aus Pompeji nachweisbar¹⁷⁴. Lediglich für die Form des Gefäßes lassen sich mehrere Vergleichsstücke anführen¹⁷⁵.

¹⁷⁴ Vgl. z. B.: Catalogue illustré de Sabatino de Angelis & fils. Naples (1900); TASSINARI, Pompei.

¹⁷⁵ C. H. SMITH / C. A. HUTTON, Catalogue of the Antiquities in the Collection of the Late W. F. Cook (1908) 118 Nr. 58 Taf. 38 (mit abweichendem Bildschmuck am Griff). Ähnlich auch die Form B 1241 nach TASSINARI, Pompei II, 40.

	Inv. Nr.	Kat. Nr.
Arslamian (Kh.)	C 636	16
Bellermann	C 612a, b	28
Breitling	C 469	36
Bullinger	C 305	4
	C 306	2
	C 307	3
	C 317	6
	C 342	9
	C 355	17
Forman	C 76	18
Karo	C 132b	24
Koerte	C 8	31
Leon (Kh.)	C 673	8
Mancini	C 8	31
Meyer	C 469	36
Rheinisches Landesmuseum Bonn	C 612a, b	28
Staatliche Museen Berlin (Leihg.)	C 476	15
Waldthausen	C 125	32
Warren	C 76	18
	C 77	19
	C 83	27
	C 85	22
anonymer Privatbesitz (Leihg.)	ohne Nr.	1

Tabelle 1 Bronzen im Akademischen Kunstmuseum Bonn: Verzeichnis von Eigennamen und Institutionen. Leihg. = Leihgeber, Vorbesitzer, Stifter; Kh. = Kunsthändler, Vermittler etc.

	Inv. Nr.	Kat. Nr.
Ägypten(?)	C 476	15
Capri	C 85	22
Frankreich, Dép. Haute Vienne	C 305	4
Freiburg im Breisgau (?)	C 306	2
Italien	C 132b	24
Italien(?)	C 83	27
Libanon	C 673	8
zwischen Orvieto u. Todi	C 8	31
Palästina	C 125	32
Pompeji	C 612a, b	28
zwischen Todi u. Orvieto	C 8	31

Tabelle 2 Bronzen im Akademischen Kunstmuseum Bonn: Verzeichnis der Fundorte und Herkunftsangaben.

Inv. Nr.	Kat. Nr.	Inv. Nr.	Kat. Nr.	Inv. Nr.	Kat. Nr.	Inv. Nr.	Kat. Nr.
C 8	31	C 307	3	C 347	29	C 476	15
C 76	18	C 316	20	C 351	11	C 481	35
C 77	19	C 317	6	C 352	21	C 489	13
C 83	27	C 320	7	C 354	10	C 503	23
C 85	22	C 329	33	C 355	17	C 612a, b	28
C 125	32	C 335	25	C 458	30	C 625	37
C 132b	24	C 342	9	C 459	14	C 636	16
C 305	4	C 343	38	C 468	5	C 673	8
C 306	2	C 346	34	C 469	36	ohne Nr.	26
				C 473	12	Leihgaben	1; (15)

Tabelle 3 Bronzen im Akademischen Kunstmuseum Bonn: Konkordanz von Inventarnummern und Katalognummern.

Abgekürzt zitierte Literatur

Akten Madrid

Bronces y religion romana. Actas del XI congreso internacional de bronzes antiguos. Madrid, Mai–Juni 1990 (1993).

BOUCHER, Vienne

S. BOUCHER, Vienne. Bronzes antiques (1971).

FLEISCHER, Österreich

R. FLEISCHER, Die römischen Bronzen aus Österreich (1967).

FRANKEN, Aequipondia

N. FRANKEN, Aequipondia. Figürliche Laufgewichte römischer und frühbyzantinischer Schnellwaagen (1994).

FRANKEN, Köln I

N. FRANKEN, Die antiken Bronzen im Römisch-Germanischen Museum Köln. Die Bronzestatuetten ohne Fundortangabe. Die Statuetten aus dem Fund von La Comelle-sous-Beuvray. Kölner Jahrb. 27, 1994, 405–511.

FRANKEN, Köln II

N. FRANKEN, Die antiken Bronzen im Römisch-Germanischen Museum Köln. Fragmente von Statuen. Figürlicher Schmuck von architektonischen Monumenten und Inschriften. Hausausstattung, Möbel, Kultgeräte, Votive und verschiedene Geräte. Kölner Jahrb. 29, 1996, 7–203.

HÜBINGER, Bonn

U. HÜBINGER, Die antiken Lampen des Akademischen Kunstmuseums der Universität Bonn (1993).

KAUFMANN-HEINIMANN, Augst

A. KAUFMANN-HEINIMANN, Die römischen Bronzen der Schweiz 1. Augst (1977).

KAUFMANN-HEINIMANN, Lararien

A. KAUFMANN-HEINIMANN, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Forsch. Augst 26 (1998).

KAUFMANN-HEINIMANN, Neufunde

A. KAUFMANN-HEINIMANN, Die römischen Bronzen der Schweiz 5. Neufunde und Nachträge (1994).

MENZEL, Bonn

H. MENZEL, Die römischen Bronzen aus Deutschland 3. Bonn (1986).

Microfiche DAI Rom

Index der antiken Kunst und Architektur. Denkmäler des griechisch-römischen Altertums in der Photosammlung des Deutschen Archäologischen Instituts Rom, hrsg. vom DAI Rom unter der Leitung von B. Andreae (1991).

MUTZ, Metaldrehen

A. MUTZ, Die Kunst des Metaldrehens bei den Römern (1972).

OETTEL, Boscoreale

A. OETTEL, Bronzen aus Boscoreale in Berlin (1991).

REINACH, Répertoire Statuaire

S. REINACH, Répertoire de la statuaire grecque et romaine I–VI (1987–1930).

SCHMIDT, Bonn

S. SCHMIDT, Katalog der ptolemäischen und kaiserzeitlichen Objekte aus Ägypten im Akademischen Kunstmuseum Bonn (1997).

TASSINARI, Pompei

S. TASSINARI, Il vasellame bronzeo di Pompei, Bd. I und II (1993).

WALBERG, Bonn

G. WALBERG, Die Sammlung italischer Bronzen im Akademischen Kunstmuseum Bonn. Arch. Anz. 1987, 449–466.

Abbildungsnachweis

1–26, 28, 29, 31–39 Akademisches Kunstmuseum Bonn / W. Klein
27, 30 N. Franken